



---

## **Inhaltsverzeichnis**

Bundesverdienstkreuz für die „Gruppe Gedowsky“ .....	3
VERS-Vorhaben für das Jahr 2011 .....	4
VERS-Seminar    21.- 24.5.2010    Bad Kissingen, Heiligenhof ..	5
VERS-Seminar    11.- 13.10.2010    Kühlungsborn .....	17
Aus der Sektion Rostock des VERS.....	26
Neues VERS-Buch .....	27
Aus der Universität Rostock .....	28
Weitere Veranstaltungen .....	30
Schüler suchen die Spuren ihrer Schule .....	33
Aus der UOKG .....	36
Erinnerung an Egon Klepsch - Statt eines Nachrufes .....	37
Nachrufe.....	39
Buchempfehlungen.....	41
VERS-Bücherliste.....	50
Impressum .....	52

*Liebe VERS'ler und sehr geehrte Freunde des VERS.*

*im Sommer 2001 hat der VERS auf seiner Vorstandssitzung beschlossen, die VERS-Nachrichten nicht mehr als Folge von Loseblättern herauszugeben, sondern gebunden im Format DIN A5. Inzwischen sind zehn Hefte erschienen, die in hoher Auflage einen Einblick in die Arbeit unseres Verbands gestatten. Sie sind sozusagen das Schaufenster des VERS. Viele haben daran mitgewirkt - das Impressum auf der letzten Seite weist das aus. Dafür gilt es immer wieder zu danken.*

*Ungebrochen ist nach wie vor die Beteiligung an den beiden großen VERS-Veranstaltungen in Bad Kissingen und in Kühlungsborn an der Ostsee. Angesehene Referenten haben diesen Seminaren auch im vergangenen Jahr wieder das gewohnt hohe Niveau verliehen, das dann auch in der Beurteilung der von der Bundeszentrale für politische Bildung beauftragten Seminarbegleiterin in Bad Kissingen zum Ausdruck gekommen ist. Beim Herbsttreffen konnten wir mit großer Freude den Rektor der Universität Rostock, Prof. Dr. Wolfgang Schareck, begrüßen. Das war ganz sicher eine weitere Festigung der Verbindung zwischen dem VERS und der Universität. In Kühlungsborn konnte auch das neubearbeitete VERS-Buch „Arno Esch - Mein Vaterland ist die Freiheit“ präsentiert werden.*

*Im vergangenen Jahr haben uns wieder liebe, gute, alte Freunde für immer verlassen. Ihren Familien fühlen wir uns in der Trauer verbunden.*

*Das kommende Jahr wird uns große, schwere Entscheidungen abverlangen. Wir müssen uns über die Zukunft des VERS gemeinsam Gedanken machen, um eine Lösung zu finden.*

*Ihr Peter Moeller*

## **Bundesverdienstkreuz für die „Gruppe Gedowsky“**

Am 6. Dezember 1951 hat ein Sowjetisches Militärtribunal in Schwerin fünf Studenten und eine Studentin der Universität Rostock sowie zwei Eisenbahner als „Gruppe Gedowsky“ abgeurteilt.

Karl-Alfred Gedowsky und Alfred Gerlach erhielten die Todesstrafe. Gerald Joram, Otto Mehl, Hartwig Bernitt, Werner Stickelbröck und Willy Siebert wurden zu 25 Jahren Arbeitslager verurteilt und Brunhild Albrecht (später verheiratete Wening) zu 15 Jahren. Gedowsky wurde in Moskau erschossen. Heute erinnert in Güstrow an seiner ehemaligen Schule eine Gedenktafel an ihn. Gerlach wurde begnadigt und kehrte wie die Anderen nach Jahren aus Sibirien zurück.

Jetzt sind Brunhild Wening, geb. Albrecht, Werner Stickelbröck und Dr. Alfred Gerlach mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet worden. Werner Stickelbröck konnte die Auszeichnung nicht mehr entgegennehmen, Brunhild Wening erhielt sie vom bayerischen Innenminister und Dr. Alfred Gerlach vom Landrat seines Wohnortes. Dr. Hartwig Bernitt und Dr. Gerald Joram waren wegen anderer Verdienste bereits vorher ausgezeichnet worden und Otto Mehl und Willy Siebert sind zwischenzeitlich verstorben. Die jetzt vom Bundespräsidenten auf Anregung des VERS erfolgte Ehrung ist auf die Gruppe Gedowsky ausgerichtet und würdigt das Verdienst der damaligen Rostocker Studenten und damit auch postum Karl-Alfred Gedowsky. (moe)

*Allen, die mich zu meinem Geburtstag und zu Weihnachten freundlich mit ihren Grüßen bedacht haben, möchte ich auf diesem Weg sehr herzlich danken. Dafür, dass ich im Moment nicht jeden Gruß persönlich erwidern kann, bitte ich um Verständnis.*

*Hartwig Bernitt*

## **VERS-Vorhaben für das Jahr 2011**

### **Pfingstseminar 10.-13.6.2011 in Bad Kissingen, Heiligenhof**

#### ***20 Jahre Entwicklung in den Ländern des ehemaligen Ostblocks***

Das Ende der kommunistischen Diktaturen ist in den einzelnen Ländern des ehemaligen Ostblocks sehr unterschiedlich verlaufen. Aber auch ihr Weg in die neue, demokratische Staatsform unterscheidet sich wesentlich. Wo stehen diese Länder heute? Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten sind heute beispielsweise zwischen Riga, Prag und Bukarest zu erkennen? Wie hat sich die Wirtschaftskraft entwickelt? Heute sind alle Ostblockstaaten Mitglieder der Europäischen Union. Was bedeutet das? – Ein umfangreicher Fragenkanon wartet hier auf Antworten.

### **Herbstseminar 24.-26. Oktober 2011 in Kühlungsborn**

#### ***Mecklenburg-Vorpommern Quo vadis? Zukunftsperspektiven***

Im Herbst wird in MV ein neuer Landtag gewählt. Wie kann die neue Landesregierung die Entwicklung im Land beeinflussen? Wie kann die negative demographische Entwicklung gestoppt werden? Wo liegt der Schlüssel für die erforderlichen sozialen Veränderungen? Das Land steht vor einer Riesenfülle von Problemen. Darüber wollen wir diskutieren.

Eine weiteres **neues VERS-Buch** wird in diesem Jahr wahrscheinlich zu Pfingsten in Bad Kissingen vorgestellt werden können. Unter dem Titel „**Alleslüge**“ hat **Gerd Ahrenholz** seine Erlebnisse aufgeschrieben. 1948 hatte er in Rostock begonnen, Chemie zu studieren, wurde grundlos verhaftet, von einem SMT in Schwerin verurteilt und über sieben Jahre in Sibirien gefangen gehalten. Von diesem Schicksal eines Rostocker Studenten wusste man bisher so gut wie nichts.

*Der VERS bedankt sich bei allen Spendern, die mit ihrer finanziellen Unterstützung unsere Arbeit im vergangenen Jahr im gewohnten Rahmen ermöglicht haben.*

*Mit dem beiliegenden Überweisungsträger können Spenden und Mitgliedsbeiträge überwiesen werden.*

## **VERS-Seminar 21.- 24.5.2010 Bad Kissingen, Heiligenhof**

Das Rahmenthema für die Vortragsveranstaltung lautete:

### ***Die SED-Aktivitäten im Westen***

**„Wir haben dem Frieden gedient“ – Sicherheits- und Militärdoktrin waren durch Auslandsaufklärung nicht zu beeinflussen**

***Joachim Lampe, Karlsruhe, Bundesanwalt a.D.***

Der Titel „Wir haben dem Frieden gedient“ wird als Zitat aus dem Fernsehfilm vorgestellt, in dem es um den MfS-Spion „Topas“ geht, der die NATO ausspioniert hat.

Der Film hat einen hohen Unterhaltungswert. Er legt das Verständnis des Fernsehpublikums von Spionage zugrunde. Der Fall wird als Beispiel der MfS-Spionage hingestellt und suggeriert: So hat die operative Arbeit des MfS gegen die Bundesrepublik ausgesehen – Spionage wie überall auf der Welt – Nostalgie über die DDR – Erfolg, Überlegenheit, Spionage als Vehikel der Verdrängung. So gefällt er auch den MfS-Offizieren.

Der Referent ordnet den Fall in das Gesamtbild der gegen die Bundesrepublik gerichteten operativen Tätigkeit des MfS ein und analysiert die Funktion der Auslandsaufklärung im SED-Staat.

Die jährlichen Planvorgaben bestätigen, dass die Auslandsaufklärung nicht auf eine objektive Darstellung der Realität ausgerichtet war, sondern ideologische Klischees zu bestätigen hatte. Das Feindbild war zu pflegen. Es war das Bild vom reaktionären, revanchistischen, aggressiven, imperialistischen Westen, dessen Hochrüstung und Konfrontationskurs. Unübersehbare Entspannungstendenzen seit Anfang der 70-er Jahre führten nicht zu einem Überdenken der Sicherheitsdoktrin. Im Gegenteil: Die Entspannung wurde als Bedrohung des Systems empfunden, auf die mit verstärkter Repression im Inland reagiert wurde.

Der SED-Staat hätte seine Existenz aufgegeben, wenn er seine Politik auf die tatsächliche sicherheitspolitische Lage ausgerichtet hätte. „Allein die Existenz des Imperialismus ist ein militärischer Angriff auf das sozialistische Lager“ – so wurde es auf der Frunse-Akademie gelehrt. Man

brauchte dieses Feindbild, um die Repression nach Innen zu rechtfertigen. Die DDR fühlte sich angegriffen. Im Innern von der „ideologischen Diversion“, von der Weigerung der eigenen Bevölkerung, dem System zu folgen, von der eigenen wirtschaftlichen Misere; nach außen von Westdeutschland; von allen politischen, kulturellen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Erscheinungsformen, die Negativwirkung auf die DDR entfalten konnten. Damit sind die wesentlichen Ziele der Auslandsaufklärung genannt. Für den so verstandenen Schutz der Souveränität der DDR hatte die Auslandsaufklärung ihren Beitrag zu leisten. Das geschah nicht nur in der Pflege des alten Feindbildes, sondern auch mit der verstärkten Einbindung in die Inlandsrepression.

Wenn die MfS-Offiziere sagen: „Wir haben dem Frieden gedient“, so ist das richtig, wenn als Friede der Herrschaftsfriede einer Diktatur verstanden wird – die Friedhofsruhe, deren Preis immer politische Unfreiheit und wirtschaftliche Stagnation ist.

Der Referent stellt an Beispielfällen dar, was das „tschekistische“ Selbstverständnis des MfS, „außerordentliches“ Organ der Partei zum Schutz des Systems zu sein, in der operativen Tätigkeit des Dienstes tatsächlich bedeutete: unbegrenzte Zuständigkeit zur operativen Bearbeitung aller Bereiche in der Gesellschaft, im Staat, im Inland und im Ausland; unbegrenzte, von keiner gesetzlichen Norm, nur vom Parteiwillen legitimierte Befugnisse.

(jlp)

## **Die strafrechtliche Aufarbeitung der gegen die Bundesrepublik gerichteten operativen Tätigkeit des MfS**

***Joachim Lampe, Karlsruhe, Bundesanwalt a.D.***

Der Referent stellt die Situation nach der Wende dar – die Tätigkeit des BfV, die Einstellung der Bürgerbewegung in der DDR, die Anfänge der Gauck-Behörde, das Verhalten der MfS-Offiziere. Die systematische Aufarbeitung der gegen die Bundesrepublik gerichteten operativen Tätigkeit des MfS wurde zur Aufgabe der Justiz.

Die Aufgabe wurde in so genannten Strukturverfahren angegangen. In Ermittlungsverfahren gegen die Leiter der operativen Dienstleistungen, die für die operative Arbeit „im und nach dem Operationsgebiet“ zustän-

dig waren, wurden die Personalstruktur, das Registerwesen, die Aktenlage und die sonstige Beweismittelsituation umfassend ermittelt und darüber die einzelnen Vorgänge zutage gefördert und so die Agenten enttarnt.

Beispielhaft werden neben den Verfahren gegen die Leiter der HVA Wolf und Großmann die Verfahren gegen die Leiter sogenannter Abwehrdienststeinheiten vorgestellt, die nicht weniger als die HVA gegen die Bundesrepublik spionierten. Neben Spionage im herkömmlichen Sinne finden sich hier im besonderen Maße die Vorgänge, die das Spezifische der MfS-Spionage belegen:

Die HA VIII hatte das Bundesgebiet mit einem Netz von Spitzeln überzogen – Taxifahrer, Hotelportiers, Personen mit Zugängen zu öffentlichen Registern, Hausfrauen, Schüler - die Ermittlungen und Observationen für alle möglichen, in der autistischen Sicht des SED-Regimes zu ihrer Bedrohungslage liegenden Aufträge durchführten – bis hin zu kriminellen Aktivitäten zur Rückführung von Republikflüchtigen und Liquidierung von Fluchthelfern und „Grenzprovokateuren“.

Von besonderem zeitgeschichtlichem Interesse ist die Strukturanklage gegen die Leiter der HVA Abt. X – „Desinformation und aktive Maßnahmen“-, die Einflussagenten führte, Lancierungskanäle unterhielt und mit verfälschten Informationen die Gesellschaft der Bundesrepublik zu destabilisieren suchte.

Der Referent setzt sich mit der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts auseinander, die die MfS-Offiziere aus Verhältnismäßigkeitsgründen straffrei stellte. Weniger das Ergebnis als vielmehr der Weg über ein Verfahrenshindernis, das die weitere umfassende Aufklärung der gegen die Bundesrepublik gerichteten operativen Tätigkeit in justizieller Verantwortung verhindert, wird vom Referenten als fatal erläutert.

Unter der Frage: Sind alle Agenten enttarnt? – setzt sich der Referent mit der Quellenlage auseinander und erläutert das Registerwesen des MfS anhand der viel diskutierten Aktion „Rosenholz“ und das Auswertungssystem SIRA, das die von der HVA beschafften Informationen dokumentiert.

In einer Übersicht werden die Strafverfahren gegen Bürger aus Ost und West und die verhängten Strafen vorgestellt und die Hintergründe für die sehr maßvollen staatlichen Reaktionen erläutert. Die Übersicht zeigt, dass von „Siegerjustiz“ keine Rede sein kann.

(jlp)

**„Wandel durch Wahrheit –  
Der Zusammenbruch des Kommunismus in Osteuropa“**

***Joachim Jauer, Berlin, ZDF-Sonderkorrespondent für die DDR und Osteuropa***

„Wahnsinn!“ – riefen die Menschen, als die Mauerwächter am späten Abend des 9. November 1989 wegen des Ansturms auf die Grenze die Schleusentore von Ost nach West öffneten. Es war wohl eher ein Wunder.

Fast elf Jahre zuvor, Mitte Oktober 1978, hatte der Pole Karol Wojtyla als Johannes Paul II. das Amt als Nachfolger Petri angetreten. Seine ersten Worte klangen zu Zeiten des Kalten Krieges und der Hochrüstung in Ost und West utopisch bis illusionär und wurden dennoch zur Forderung eines Propheten:

„Habt keine Angst! Öffnet die Grenzen der Staaten und Gesellschaftsordnungen für Christus und die Freiheit!“ Der Mann, der unter den deutschen Nazi-Besatzern Zwangsarbeit leisten musste und der als Bischof von Krakau seine Kirche während der Diktatur der Kommunisten leitete, wollte keinen Kreuzzug anführen. Er wollte im Osten Europas „Wandel durch Wahrheit“. Bereits ein halbes Jahr nach seinem Amtsantritt pilgerte der Papst in seine Heimat. Am Pfingstsonntag 1979 predigte er vor einer halben Million Menschen auf dem Siegesplatz von Warschau: „Der Geist Gottes erneuere das Antlitz der Erde, dieser Erde!“ Dabei stieß er mit seinem Hirtenstab laut auf den Boden. Das polnische Wort „ziemia“ bedeutet Erde, aber auch Land und sogar Nation. Also: Gottes Geist erneuere das Antlitz dieses Landes, dieser Nation. Wandel durch Wahrheit. Zum Papst kamen zehn Millionen Menschen meist zu Fuß, denn das Regime hatte Sonderzüge verweigert. Johannes Paul II. hat das für Ost-Europäer damals unerreichbare Rom vorübergehend nach Krakau verlegt. Auch Katholiken aus der DDR, Ungarn und der Tschechoslowakei pilgerten nach Polen. Sie alle fuhren ermutigt in ihre Heimat zurück. Gut ein Jahr später mussten die polnischen Kommunisten nach Monate langen Streiks den Arbeitern der Danziger Lenin-Werft die erste freie, von Staat und Partei unabhängige Gewerkschaft „Solidarnosc“ zugestehen. „Solidarnosc“ hatte in Johannes Paul II. einen Schutzpatron besonders, nachdem die Kommunisten das Kriegsrecht über Polen verhängt hatten.



In Moskau wurde zwei Jahre später, 1985, der vergleichsweise junge Michail Sergejewitsch Gorbatschow zum Generalsekretär der Kommunistischen Partei bestimmt. Er sollte als Reformler die wirtschaftlich marode Sowjetunion gegenüber den rüstungsstarken Vereinigten Staaten wieder konkurrenzfähig machen. Doch mit ihm kam – für die ganze realsozialistische Welt völlig überraschend – die Suche nach der Wahrheit. Nicht seine „Perestrojka“, sein Versuch, das verkrustete Planwirtschafts-System umzubauen, war erfolgreich. Dieser Sozialismus-Kommunismus war offenbar nicht reformierbar. Aber „Glasnost“, Offenheit, Kritik, die seit Lenin und Stalin lebensgefährlich war, jenes zweite Element der Reformen Gorbatschows, brachte die Diktatur ins Wanken. Wahrheit gegen Parteipropaganda, das nur mit Hilfe der Staatssicherheit aufrecht erhaltene Gerüst der marxistisch-leninistischen Ideologie brach zusammen. Im Sommer 1988 hing am Gebäude der Moskauer Parteizeitung „Iswestija“ ein riesiges Stalin-Porträt. Der Diktator war mit seiner Tabakspfeife abgebildet. Doch der Rauch war aus tausenden Totenköpfen zusammengesetzt. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten durfte das Volk über die unendlichen Leiden der Stalinzeit, über Millionen Tote und in Straflager Verschleppte straffrei und offen reden. Gorbatschow setzte damit einen Impuls, der zum Entsetzen der altstalinistischen Betonköpfe von Moskau aus über Ost-Berlin und Prag bis nach Bukarest Wirkung zeigte. In diesem Klima des Wandels wagte die seit dem Kriegsrecht verbotene „Solidarnosc“ in Polen weitere Streiks und Auseinandersetzungen mit dem Regime. Die Unzufriedenen in der DDR sammelten sich zu Friedensgebeten in den evangelischen Kirchen und beklagten dort die Mängel des real-sozialistischen Alltags. Aber vor allem begannen Reformler in der Parteispitze der ungarischen KP ihr Land in Richtung Westen, Demokratie und Marktwirtschaft zu öffnen. Sie wurden auf den Weg der Erneuerung durch eine breite Bürgerbewegung gedrängt, die endlich die Wahrheit über 1956, über die brutale Niederschlagung des Freiheitskampfes der Ungarn durch die Sowjets, durchsetzen wollte. Ungarn öffnete auf eigenes Risiko, aber mit Zustimmung Gorbatschows, am 2. Mai 1989 den Eisernen Vorhang und löste damit eine riesige Reisewelle von DDR-Deutschen Richtung Budapest aus. Die katholische Malteserfrau Csilla von Boeselager baute mit dem ungarischen Priester Imre Kozma das erste Lager für tausende Fluchtwillige aus Ostdeutschland. Das Echo der Zurückgebliebenen in Leipzig war geteilt. Die einen forderten:

„Wir wollen raus!“, die anderen: „Wir bleiben hier!“. In diesen kurzen Sätzen formulierten sich bislang unterdrückte Wahrheiten über das Leben hinter Mauer und Stacheldraht. Schließlich gaben Ungarns Reformpolitiker die Ausreise für DDR-Bürger frei, die Fluchtwilligen in der Deutschen Botschaft in Prag wurden in spektakulären Aktionen Richtung Westen entlassen. In Ost-Berlin, Plauen, Dresden und Leipzig setzten Demonstranten mit Hilfe der Kirchen Gebete und Kerzen gegen die Gewalt der Staatssicherheit. Nicht das Streben nach der „Banane“ – wie westliche Arroganz urteilte – war der Anlass zum Aufbegehren gegen die Diktatur. Die übergroße Mehrheit der Menschen wollte endlich „in der Wahrheit leben“, sie hatten die „Vorwärts-Lügen“ vom angeblich gesetzmäßigen Fortschritt angesichts ihres elenden Alltags satt.

In einem Moment der Geschichte hatten sich zwei Männer getroffen. Der Pole Johannes Paul II. wollte „Wandel durch Wahrheit“, der Reformkommunist Gorbatschow „Glasnost und Perestrojka“, das frei auch mit „Wahrheit und Wandel“ übersetzt werden kann. Beide Programme waren nicht deckungsgleich. Doch bei ihren Gesprächen, die sie später freundschaftlich führten, entdeckten sie gemeinsame Schnittmengen. Der eine, Papst Johannes Paul II., hat 1978 die Wende zur Wahrheit angestoßen, der andere, Michail Gorbatschow, hat das zugelassen.

*(jau)*

## **Die DDR-Spionage in der Bundesrepublik Deutschland**

### ***Dr. Helmut Müller-Enbergs, Berlin***

Der Publizist und Politikwissenschaftler Dr. Müller-Enbergs arbeitet seit den 1980er Jahren in der DDR-Forschung und ist seit 1992 Mitarbeiter der Stasi-Unterlagen-Behörde, u. a. auch als Mitarbeiter der Forschungsgruppe „Rosenholz-Datei“. Im Laufe der Zeit hat er sich dabei besonders mit der Spionagetätigkeit des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) in der Bundesrepublik Deutschland beschäftigt. Einige der dabei gewonnenen Erkenntnisse vermittelte er den Zuhörern in seinem kurzweiligen und interessanten Vortrag.

Der Kalte Krieg war nach Auffassung des Referenten im Wesentlichen ein nachrichtendienstlicher Krieg, der von beiden Seiten äußerst „heiß“ geführt wurde. Bis heute sind jedoch die Unterlagen der westlichen Ge-

heimdienste nur im geringen Umfang der Geschichtsforschung zugänglich, d. h. die bisherigen Erkenntnisse über die Auslandsspionage der DDR basieren fast ausschließlich auf den Unterlagen der Hauptverwaltung A (HVA) des MfS, die im Wesentlichen für die Auslandsspionage der DDR zuständig war. Nach Auffassung des Referenten ist dies einer der Gründe, warum bis heute das Vorurteil existiert, dass die westlichen und insbesondere die bundesdeutschen Geheimdienste den Ostspionen hoffnungslos unterlegen gewesen seien. Den Gegenbeweis führte Dr. Müller-Enbergs u. a. am Beispiel des Einsatzes von westdeutschen Doppelagenten, die es bis zum Ende der 1950er Jahre mehrmals geschafft haben, dass der Aufbau einer DDR-Spionageorganisation im Westen zunächst wenig erfolgreich war (z. B. Aktion „Vulkan“, 1953).

Die zuletzt über 4.600 hauptamtlichen Mitarbeiter im MfS führten ca. 1.500 Agenten in Westdeutschland sowie 600 Agenten in anderen westeuropäischen Staaten. Der Schwerpunkt der HVA lag dabei mit ca. 40 % im Bereich der Wirtschafts- und Technikspionage, da in einzelnen Bereichen (z. B. Mikroelektronik) die industrielle Rückständigkeit der DDR seit den 1970er Jahren immer größer wurde. Dies führte dazu, dass die DDR-Kombinate gegen Zahlung einer Erfolgsprämie an die HVA umfangreiche Aufträge zur gezielten Beschaffung von Forschungserkenntnissen vergeben haben. Eindrucksvoll wird einer der größten Erfolge der HVA geschildert: Über extra hierfür in Westdeutschland gegründete Tarnfirmen mit infiltrierten DDR-Bürgern wurde im Ruhrgebiet der Bau einer Chipfabrik mit Reinraumtechnik in Auftrag gegeben. Diese Anlage wurde von der Siemens A.G. errichtet, die auch die eingeschleusten DDR-Techniker ausbildete. Nach erfolgreicher Abnahme wurde die Anlage komplett abgebaut, um angeblich in Asien wieder aufgebaut zu werden. Tatsächlich wurden die Einzelteile jedoch über Tarnwege in die DDR geliefert und dort in der Nähe von Dresden wieder zu einer funktionsfähigen Fabrik zusammengesetzt. Dr. Müller-Enbergs machte auch in der abschließenden Diskussion deutlich, dass in einzelnen Bereichen (zum Beispiel Chemie, Elektrotechnik, Militärtechnik und Maschinenbau) der Diebstahl von Forschungserkenntnissen für die DDR pures Gold wert war, was den hohen finanziellen und personellen Aufwand der HVA mehr als rechtfertigte.

Intensiv widmete sich Referent auch der politischen Spionage. Unter anderem ging er der Frage nach, wer die erfolgreichsten DDR-Spione

waren: Hierbei räumte er mit dem weitverbreiteten Irrtum auf, dass Günter Guillaume der erfolgreichste DDR-Spion gewesen sei. Die Unterlagen des MfS zeigen eindeutig, dass Guillaume nur wenige Informationen (45 Stück) lieferte, die zudem vom MfS als unterdurchschnittlich eingestuft wurden. Neuere Forschungserkenntnisse lassen daher sogar den Schluss zu, dass Guillaume vom MfS gezielt geopfert wurde, um von einem anderen Spion in der Nähe von Willy Brandt abzulenken, der unter dem Tarnnamen „MAX“ aktiv war und mit ca. 1.300 Informationen (davon 900 als wichtig eingestuft) sehr viel effizienter war als Guillaume.

(jüw)

## **Vereint gegen Israel? –**

### **Die DDR und der westdeutsche Linksterrorismus**

***Dr. Martin Jander, Dozent, Stanford University Berlin***

Bereits 1982 hatte Karl Wilhelm Fricke berichtet, dass das MfS den westdeutschen Linksterroristen Zuflucht bot und sie mit paramilitärischer Ausbildung, falschen Papieren, Geld usw. versorgte. Seit 1990 steht ohne Zweifel fest, dass es diese Zusammenarbeit gegeben hat. Das ergab sich aus den Akten des MfS und aus den Vernehmungen der RAF-Mitglieder, die sich in die DDR abgesetzt hatten.

Die DDR förderte diesen Terrorismus, weil er in der Bundesrepublik Unruhe stiftete, ja sogar vor politischen Morden nicht zurückschreckte. Die Bundesrepublik zu destabilisieren, war das Ziel. Gleichzeitig wollte die DDR aber nicht in den Verdacht geraten, den internationalen Terrorismus zu unterstützen und sorgte deshalb für strengste Geheimhaltung.

Markus Wolf versuchte nach 1990 die Zusammenarbeit zu rechtfertigen. Man habe die Terrorakte geduldet, aber nicht unterstützt. Das MfS beobachtete die Verbündeten genau und nannte sie „anarchoterroristische Gruppen“, denen alles zuzutrauen war, auch Anschläge gegen die DDR. Die Feindschaft gegen die demokratische Bundesrepublik und – im Kalten Krieg – gegen die von den USA angeführte freie westliche Welt einte die so ungleichen Verbündeten.

Der Referent machte deutlich, dass so auch die gemeinsame Feindschaft gegen Israel zu verstehen ist. Israel galt sowohl den Kommunisten

als auch der palästinensischen Freiheitsbewegung und auch den westdeutschen Linksterroristen nicht als Heimstatt der Überlebenden der Shoah, sondern als Teil des so genannten US-Imperialismus. Ausgerechnet die radikalste Linke in Deutschland nach 1945 hatte keine Hemmungen, mit den Feinden Israels zusammenzuarbeiten. Die DDR war fast von ihrem Anfang an ein sich selbst antifaschistisch und antizionistisch zugleich definierender Staat; die bewaffneten Gruppen der alten Bundesrepublik teilten, mit wenigen Ausnahmen, diese Selbstdefinition. Sowohl die bundesdeutschen Terroristen als auch die DDR pflegten beste Beziehungen zu den Kräften im arabischen Raum und zu den palästinensischen Terroristen, die den Staat Israel auslöschen wollten.

Der Referent schilderte die Zusammenarbeit von 1970 bis 1990 chronologisch und brachte zahlreiche Beispiele: Die Anschläge in West-Berlin auf das jüdische Gemeindehaus 1969 (bewusst am 9. November) und auf das Maison de France 1983, die Ermordung israelischer Sportler während der Olympischen Spiele in München 1972, den Überfall auf die deutsche Botschaft in Stockholm 1975, die dramatischen Ereignisse und politischen Morde 1976/77, das Attentat auf den US-General Kroesen 1981.

Aufschlussreich war auch, dass das MfS die westdeutschen Linksterroristen mit Informationen über Fahndungsmaßnahmen des Bundeskriminalamtes versorgte, da es dort über einen Spitzel verfügte. Die dunklen Machenschaften dieser unheiligen Allianz von DDR und westdeutschen Linksterroristen sind noch längst nicht alle aufgeklärt.

(hwf)

## **Westliche Fehlwahrnehmungen in Sachen Staatssicherheit**

### ***Dr. Rudolf van Hüllen***

Der Referent ist als Extremismusforscher freiberuflich tätig. Bereits während seiner Schulzeit und dann auch während seines Studiums kam es zu Konfrontationen mit maoistisch geprägten Gruppen. Während seiner Bundeswehrzeit war er in der politischen Bildung aktiv.

Während der gesamten Zeit des Kalten Krieges waren die Sichtweisen und Beurteilungen der Westdeutschen über die Handlungsweisen kom-

munistischer Systeme von mangelhaftem Wissen geprägt. Dabei kam es in den unterschiedlichen Zeiten zu Überschätzungen, meist aber zur Unterschätzung des MfS. Für die Zeit vor der Wende gilt, dass für große Teile der westdeutschen Bevölkerung die DDR, die SED und die Staatsicherheit keine wirkliche Erfahrung mehr darstellen. Es gab auch kaum Anreize, sich mit der Stasi näher zu beschäftigen. Seit den 70er Jahren galt eine Kritik an der DDR-Diktatur als ewig gestrig und störend für die Entspannungspolitik.

Die Sicherheitsbehörden der Bundesrepublik hatten eine falsche Vorstellung von der Dimension des MfS-Apparates. Selbst wenn sie den Nachweis einer Verknüpfung von DDR-Spionage, SED-Westarbeit und den vielfältigen Aktivitäten des SED-Interventionsapparates DKP führen konnten, wollte das eigentlich niemand wissen. Sogar gewisse Regierungsstellen erwiesen sich gegenüber den Informationen des BND als resistent.

Nach der Wende 1989 wandelte sich dieses Bild, besonders als die Umrisse der Arbeit des MfS nach der Besetzung seiner Gebäude und der teilweisen Öffnung der Akten sichtbar wurden.

Nachdem ehemalige Spitzenfunktionäre der SED alle Verantwortung für die DDR-Misere auf das MfS gelenkt hatten, entstand im Westen das Bild vom Staat im Staate. Das MfS war verantwortlich für den Gewaltmissbrauch, und die SED rückte aus dem Blickfeld. Diese Auslegung kam dem mangelhaften Wissen und der Neigung der westlichen Verwaltungseliten sehr entgegen. Das MfS war aufgelöst und damit Geschichte und außerdem auch noch ostdeutsche Geschichte. Eine Aufklärung über die Wirkungsweisen der Mechanismen innerhalb einer kommunistischen Diktatur wurde damit unterbunden.

Die Unwissenheit des Westens in diesem Bereich setzt sich bis heute fort. Deutlich in dem Missverständnis, bei den MfS-verklärenden so genannten *Opferverbänden der Wiedervereinigung (!)* handele es sich um soziale oder wissenschaftliche Organisationen, die Anerkennung verdienen. Die Partei Die Linken bietet sich heute als Bürgerrechtspartei an, doch der Geist der SED lebt in ihr fort. Diese Partei wird in dem instabilen Fünfparteiensystem bereits in absehbarer Zeit ihr Ziel erreichen und an der politischen Macht teilhaben,

(hjk)

## Lesung

### **„Im Visier – Chronik einer Flucht“**

#### ***Willy H. Schreiber, Markt Schwaben, Zeitzeuge***

Der Autor hat seine ungewöhnliche Geschichte veröffentlicht und daraus vorgetragen. Auch wer die ganze Bandbreite der Stasi-Methoden zu kennen glaubt, ist von diesem Erfahrungsbericht überrascht und erschüttert. Das Verbrechen des DDR-Bürgers Willy H. Schreiber bestand nach seiner umfassenden Darstellung bestenfalls darin, dass er als selbstständiger Schausteller nicht unbedingt angepasst war. Die Stasi suchte aber bekanntlich nicht nur ihre Feinde, sondern sie produzierte sie sich auch selbst. Schreiber ist ein Beispiel dafür.

Verleumdung und Denunziation trieben ihn zur Flucht und dass er auf illegalen Wegen seine Kinder nachholte, provozierte das MfS bis aufs Blut. Daraufhin verfolgte man ihn um die halbe Welt und bedrohte ihn mit dem Tode. MfS-General Wolfgang Schwanitz hat per Unterschrift die Liquidierung angeordnet. Als Schreiber ihn dann nach Jahren aufsucht und zur Rede stellt, antwortet er: „Was wollen Sie denn? Sie leben ja noch!“

Die Geschichte ist so ungewöhnlich, dass es bequemer wäre, sie nicht zu glauben, aber die Akten der BStU liefern die Beweise.

(moe)

### **Verbracht ins Gelände – Mit Herta Müller und Oskar Pastior auf Recherchereise in der Ukraine**

#### ***Ernest Wichner, Literaturhaus Berlin***

Der Referent las zunächst aus einer eigenen Publikation einen Text über die Deportationen deutscher Männer (17 - 45 Jahre alt) und Frauen (18 - 30 Jahre alt) im Januar 1945 durch die sowjetische Armee. Falsch war das von sowjetischer Seite ausgestreute Gerücht, die Deportationen gingen von Rumänien aus und zwar als vorauseilende Reparationsvorleistung gegenüber der UdSSR wegen der Kriegsteilnahme auf deutscher Seite gegen ihr Land. Unter der rumänischen Bevölkerung regte sich vielmehr ein Mitgefühl für die Deutschen, die keineswegs alle Nazis ge-

wesen waren. Die Verschleppung zur Zwangsarbeit betraf auch Antifaschisten, z. B. Gewerkschaftsfunktionäre und Juden. Vielfach blieben Kleinkinder allein zurück, die von Nachbarn versorgt und später in Heime verbracht wurden. Es gab viele Selbstmorde unter den Deutschen; manche flüchteten und tauchten unter. Amerikanische und britische Offiziere waren Beobachter der Deportationen und forderten vergeblich einen korrekten Ablauf der Aktionen. Insgesamt wurden etwa 80.000 Deutsche in die Arbeitslager des Donezbeckens, von Kriwoi Rog, von Dnepropetrowsk und im Ural deportiert. Etwa 10.000 kamen um.

Unter den Verschleppten waren auch die Großeltern des Referenten, die Mutter von Herta Müller und auch Oskar Pastior. Die Lagererfahrung und das Überlebensethos der Mutter überschatteten später Herta Müllers Jugend. In der sozialistisch geprägten Öffentlichkeit Rumäniens waren die Lager kein Thema.

Auf einer gemeinsamen Reise von Herta Müller und Oskar Pastior nach Tirol entwickelte sich ein regelmäßiger Bericht über seine Lagerzeit und es entstand der Plan zu einem gemeinsamen Buch.

Auf dieser Reise schimpfte Herta Müller über die Tannenbäume am Weg, die nichts täten, während die Laubbäume mit Austrieb, Blüte und Blätterfall ständig tätig seien. Pastior berichtete, wie er im Lager aus einem Draht eine Tanne gebogen und mit einem grünen Handschuh zu einem Weihnachtsbaum geformt hatte.

Zum Kennenlernen der Originalschauplätze reisten Herta Müller, Oskar Pastior und Ernest Wichner 2004 gemeinsam in die Ukraine. Der Referent schilderte die Stationen der Reise und zeigte beeindruckende Bilder der in der Zwischenzeit verfallenen Fabrikanlagen. Pastior lebte in Erinnerung an die Lagerzeit und beim Wiedererkennen der Örtlichkeiten auf „Mein Lager“, waren seine Worte. Auf manchen Fotos wirkte er geradezu ausgelassen. Der Vortrag wurde abgeschlossen mit dem zweiten Kapitel „Meldekraut“ aus dem Buch „Atemschaukel“ von Herta Müller und mit der Schilderung des „Hungerengels“.

Diskutiert wurde der außerordentliche Einfluss von Herta Müller auf das zunehmende Interesse an den Vorgängen im stalinistischen Rumänien, die sich bis 1990/91 nicht geändert hatten. Zuvor lag das Land weit außerhalb des allgemeinen Interesses der deutschen Öffentlichkeit. Was kann Literatur bewirken?



## **VERS-Seminar 11.- 13.10.2010 Kühlungsborn**

### **Die Professoren der Universität Rostock im Dritten Reich**

***Dr. Michael Buddrus, Institut für Zeitgeschichte München - Berlin***

Das VERS-Herbsttreffen wurde eröffnet mit einem Vortrag zur Geschichte der Universität Rostock während der Zeit des Nationalsozialismus.

Unter Zugrundelegung seines Buches mit gleichnamigem Titel berichtete der Referent, dass die seinerzeit kleinste deutsche Universität am längsten unter nationalsozialistischem Einfluss stand (von 1932 bis 1945), nachdem die Kultusverwaltung in Schwerin bereits 1932 die Berufungshoheit für die Hochschullehrer verloren hatte. Lediglich 189 Professoren wurden bis 1945 berufen, weitestgehend ohne politische Rücksichten, sondern nach regionalen, rassischen und religiösen Kriterien.

Die nationalsozialistische Durchdringung der Universität erfolgte durch die Studentenschaft. Ihr wurde durch den Lehrkörper allerdings kein Widerstand entgegengesetzt. Lediglich Professor von Fritz verweigerte Hitler den Loyalitätseid.

Die Zahl der Parteimitglieder stieg bis 1945 auf über 50 %, während im Reichsdurchschnitt nur 40 % der Professoren der Partei angehörten. Die Mehrzahl der Parteimitglieder stellten die Juristische und die Philosophische Fakultät.

Die Studentenzahl sank bis 1945 kontinuierlich, wobei die Zahl der Medizinstudenten deutlich anstieg, was Rostock zeitweise den Charakter einer Medizinischen Hochschule verlieh.

Nach Kriegsende hatte die Universität Rostock noch 72 Professoren. Die Entnazifizierung erfolgte sowohl durch Abwanderung, gegenseitige Protektion sowie letztlich durch die Sowjetische Militäradministration (SMAD).

Zur Diskussion: *Gab es durch die Professoren Indoktrination auf die Studenten?* Nein, eher in Gegenrichtung. *Entzogen sich Professoren durch Abwanderung dem politischen Druck?* Dafür wurde kein Beispiel bekannt. *Gab es Hinweise auf einen politischen Widerstand an der Universität?* Nein. Abschließend wurde darauf hingewiesen, dass in Rostock die ersten Bücherverbrennungen während der NS-Zeit erfolgten, nämlich bereits 1932.

(pue)

## **Schwerpunkte und Probleme der Sozialpolitik in Mecklenburg-Vorpommern**

### ***Nikolaus Voß, Staatssekretär im Ministerium für Soziales und Gesundheit Mecklenburg-Vorpommern***

„Nimm Dein Bett und geh!“ Mit diesem Bibelzitat kennzeichnete der Referent, der bis 1989 in Leipzig Theologie studierte, die Ziele der Sozialpolitik in Mecklenburg-Vorpommern.

Ausgehend von der Bevölkerungsentwicklung, die seit 1990 von einem dramatischen Bevölkerungsrückgang geprägt ist, analysierte er zunächst die soziale Lage im Land. Dabei ging er zunächst auf die Arbeitsmarktsituation ein, die sich seit 2005 langsam wieder entspannt. Dies führte er außer auf die demographischen Gründe auch auf die positive Entwicklung im Tourismus- und Dienstleistungssektor sowie auf einige Industriekerne zurück. Dennoch bleibt gerade die Zahl der Langzeitarbeitslosen sehr hoch. Hier kommt es mittlerweile zu einer regelrechten „Vererbung“ der „Hartz-IV-Karrieren“. Für die Kinder der teilweise seit 1990 durchgehend arbeitslosen Eltern ist es normal, keiner geregelten Arbeit nachzugehen. Aus dieser Situation heraus ergeben sich Herausforderungen für die Sozialpolitik in allen Altersgruppen. Kinder im Vorschulalter weisen erhebliche Defizite bei Sprachentwicklung und Motorik auf. Sie sind zu einem großen Prozentsatz psychosozial auffällig. Andere sind psychisch nicht normal belastbar oder haben erhebliches Übergewicht.

In der Altersgruppe der Jugendlichen gibt es eine hohe Zahl von Schulabbrechern (9,9 %) und Prüfungsversagern (weitere 9 %). Noch höher liegt die Zahl bei den Ausbildungsabbrüchen mit 21 %.

Daraus ergibt sich, dass 1/5 der Jugendlichen nicht zur Berufsreife gelangen, was bei immer weniger Nachwuchs insgesamt zu erheblichen volkswirtschaftlichen Problemen führt.

Im Bereich der Erwachsenen stellt die Langzeitarbeitslosigkeit eines der größten Probleme dar. Niedrige Löhne bergen zudem die Gefahr späterer Altersarmut in sich.

Die immer größer werdende Bevölkerungsgruppe der über 65jährigen ist zunehmend von gebrochenen Erwerbsbiographien geprägt. Diese lassen eine Zunahme der Altersarmut befürchten. Immer mehr Rentner fallen in die Grundsicherung (Hartz IV). Die Zahl der Pflegebedürftigen wird bis 2030 um 60.000 steigen.

Die Landesregierung setzt als Antwort auf diese Herausforderungen auf eine „aktivierende Sozialpolitik“ anstelle eines versorgenden Sozialstaates.

Das Kindergartensystem, welches organisatorisch beibehalten wurde, wird von 98 % aller Kinder in Anspruch genommen. Dies ist bundesweit der Spitzenwert. In den Kitas wird zunehmend auf individuelle Förderung von gefährdeten Kindern gesetzt. Die Kita wird als Angebot frühkindlicher Bildung gesehen. Auch die Eltern sollen durch Beratungsangebote etc. zunehmend einbezogen werden.

Im Bereich der Schule setzt das Land auf ein integratives Ganztagschulsystem. Die Verbindung zwischen Schule und Hort soll intensiviert werden. Den Trägern der Jugendarbeit soll der Zugang zu den Jugendlichen im Bereich der Schule erleichtert werden. Sozialpädagogische Angebote (Schulsozialarbeiter) sind bereits weitgehend flächendeckend eingeführt. Die Schulpolitik setzt zudem auf die Orientierungsstufe bis zur 6. Klasse.

Für problematische Jugendliche soll die „Produktionsschule“ nach dänischem Vorbild eingeführt werden. Dort werden Grundkompetenzen im Sozialverhalten (z.B. gemeinsames Essen) und Erfolgserlebnisse durch die eigene Produktentwicklung geschaffen. Vermittlungsquoten von 60% nach 9 bis 12 Monaten ermutigen zu weiterem Ausbau dieses Modells.

Im Bereich der Erwerbsfähigen bemüht sich das Land vom Niedriglohnimage wegzukommen. Man setzt auf flächendeckende Mindestlöhne. Langzeitarbeitslose sollen über die „Argen“ (Arbeitsgemeinschaften zwischen Arbeitsamt und Kommunen im Bereich des SGB II) eingegliedert werden.

Für die ältere Generation steht die Förderung des Ehrenamtes und der Ausbau der medizinischen Versorgung im Mittelpunkt der Sozialpolitik.

Die Sozialpolitik des Landes ist auf dem Weg vom „Reparaturbetrieb“ hin zu einer vorausschauenden Politik. Es sollen in allen Bereichen Chancen für gesellschaftliche Teilhabe geschaffen werden.

In der anschließenden Diskussion wurden die Probleme mit dem Rechtsradikalismus der Jugendlichen, der Selbstverantwortung der Eltern für ihre Kinder und den Problemen von Mecklenburg-Vorpommern als Flächenland angesprochen. Sinn und Erfolg von Sanktionen gegenüber den Eltern wurden intensiv diskutiert.

(mab)

## **Neue Entwicklungen und Probleme an der Universität Rostock**

### ***Prof. Dr. Wolfgang Schareck, Rektor der Universität Rostock***

Im Januar 2009 wurde Prof. Schareck vom Konzil der Universität Rostock zum Rektor gewählt und im April als sechshundertneunter Rektor der Universität feierlich in sein Amt eingeführt. Jetzt bot sich erstmalig die Gelegenheit, den Rektor beim VERS als Referenten zu begrüßen.

Insgesamt äußerte sich Prof. Schareck zufrieden mit der Entwicklung der Universität. In einer Statistik stellte er zunächst die Personalstruktur vor. Demnach waren 2009 insgesamt 15.138 Studenten in Rostock immatrikuliert (davon 767 ausländische), die von 316 Professoren sowie von 1.468 wissenschaftlichen Mitarbeitern betreut wurden. Die meisten ausländischen Studierenden kommen aus China, Polen, der Türkei und Indien. Hier gibt es aber noch Verbesserungsbedarf: So sollte die Zahl der ausländischen Studenten erhöht werden, und es müssten mehr Module in englischer Sprache angeboten werden. Zwar bestehen internationale Kontakte (hervorgehoben wurden China und die University of Alabama, USA), jedoch soll die Internationalität erhöht werden.

Um die Familienfreundlichkeit zu verbessern ist vorgesehen, ein Kinder-Eltern-Spiel-Studierzimmer einzurichten.

In der Südstadt entsteht gegenwärtig ein neuer, behindertengerechter Campus für die Naturwissenschaften mit Bibliothek, Mensa und Rechenzentrum. In der Planung befindet sich ein virtuelles Institut, in dem dann anhand von digitalisiertem Kartenmaterial von einem interdisziplinären Team eine „raum-zeitliche Erforschung der Kulturlandschaft in einer virtuellen Umgebung“ erfolgen soll.

Die Leibniz- und Friedrich-Löffler-Institute sollen stärker in die Forschung eingebunden werden. Schon jetzt laufen die Vorbereitungen für das 600jährige Jubiläum der Alma Mater 2019.

Neben den bisherigen Profillinien der Interdisziplinären Fakultät – „Licht, Materie, Leben“ – „Maritime Systeme“ – „Demographischer Wandel“ - ist nun eine vierte Linie gegründet worden, der als Schwerpunkt die Geistes- und Sozialwissenschaften zugrunde liegen. Unter dem Titel „Wissen – Kultur – Transformation“ werden die Arbeitsfelder „Informationsgesellschaft“, „Mediengesellschaft“ und „Lebenslanges Lernen“ erfasst.

Das Auditorium dankte mit großem Beifall.

*(ibe)*

## **Gefäßkrankungen und ihre Behandlungen in der Humanmedizin**

***Prof. Dr. med. Wolfgang Schareck, Rektor der Universität Rostock***

*Auf vorangegangenen Tagungen war der Wunsch geäußert worden, jeweils einen wissenschaftlichen Vortrag in das Tagungsprogramm aufzunehmen. In diesem Jahr konnte Professor Schareck für einen Beitrag aus seinem Fachgebiet gewonnen werden.*

„Der Mensch ist so alt wie seine Gefäße“. Gefäßdarstellungen gibt es in der Malerei bereits bei Leonardo da Vinci. Nach historischem Überblick über die Erforschung des Blutkreislaufs seit W. Harvey (Ende 16.Jh.) wurden die Möglichkeiten der modernen Gefäßchirurgie aufgezeigt. Neben traditionellen Verfahren im Venensystem sind besondere Fortschritte in der Chirurgie der mittleren und großen Arterien erreicht worden. Der Referent erörterte ausführlich Desobliterationen, Bypässe, Stents und Gefäßtransplantationen als lebenserhaltende bzw -verbessernde Methoden. Wichtig: Zusammenarbeit von Diagnostikern, Kardiologen, Herz- und Gefäßchirurgen.

Diskussion: Fragen der modernen Gefäßdiagnostik werden beantwortet. Hinweise auf sehr unterschiedlich ausgeprägte arterielle Stenosen unabhängig vom Lebensalter (genetische Komponente), jedoch begünstigt durch Diabetes mell., Bluthochdruck, Blutfettspiegel und Bewegungsmangel. Um den richtigen Zeitpunkt für eine Gefäßoperation nicht zu verpassen, ist das individuelle „Gefäßbewusstsein“ zu schärfen, auch um rechtzeitige Diagnostik einzuleiten! (csa)

## **Wasser, unsere Lebensgrundlage**

***Prof. Dr. Hartmut Eckstädt, Universität Rostock, Agrar- und Umweltwissenschaftliche Fakultät***

Der Autor studierte an der Technischen Universität Dresden Wasserwirtschaft und übernahm nach mehreren beruflichen Stationen einen Lehrstuhl an der Agrar- und Umweltwissenschaftlichen Fakultät in Rostock.

Das Wasserangebot der Erde besteht in erster Linie aus den Weltmeeren (97 %), Gletschern (2 %), Grundwasser (0,58 %) sowie Flüssen und Seen (0.02 %), wobei auf der Nordhalbkugel Überschuss vorhanden ist. Die Landwirtschaft verbraucht weltweit 70 %, die Industrie 23 %, private Haushalte 8 %. Der häusliche Wasserverbrauch pro Kopf ist höchst unterschiedlich: USA 300 l/Tag, Deutschland 125 l/Tag, in manchen Länder unter 30 l. Der virtuelle Verbrauch (für die Produktion von Verbrauchsgütern) ist etwa um den Faktor 10 höher. Prognosen bis zum Jahr 2025 sagen ausreichend Wasser voraus für Mitteleuropa, Nord- und Teile Südamerikas, Australien und Neuseeland; problematisch wird es für Afrika, Südostasien und Teile Südamerikas.

Weltweit hängt der Hygienestandard eng mit der Wasserwirtschaft zusammen; die Kindersterblichkeit ist stark mit der Wasserversorgung korreliert. Bei geringer Wasserbereitstellung steigt die Kindersterblichkeit in allen Ländern an. Das Hauptproblem ist sauberes Trinkwasser. Ein ausreichender Hygienestandard kann nur mit einem täglichen Wasserverbrauch von 50 bis 60 l gewährleistet werden.

Die Weltbevölkerung wächst schneller als die Bereitstellung von Wasser. Da insbesondere in den Wüstenregionen der Grundwasserspiegel sinkt (dramatisch im Jemen), bietet sich die Meerwasserentsalzung als Ausweg zur Gewinnung von Trink- und Nutzwasser an, wobei der Wassertransport vielerorts ein großes Problem ist. Im Nahen Osten und in China werden gewaltige Stauvorhaben betrieben. Dabei können allerdings erhebliche Umweltprobleme entstehen.

Die mancherorts schlampige Abwasserentsorgung schafft Hygieneprobleme: In Südafrika ereignete sich im Jahr 2000 eine ausgedehnte Choleraepidemie.

Bereits jetzt vorhandene politische Konflikte um die Wasserversorgung werden in Zukunft zunehmen: Im Nahen Osten, in Afrika und in Südamerika, zwischen Indien und Pakistan.

Zum Abschluss lädt der Autor zu einem bebilderten Weltwasserspaziergang ein und schildert vielfältige Zusammenhänge der Wasserversorgung mit der Volksgesundheit, mit der industriellen und agrarischen Entwicklung, aber auch mit heraufziehenden internationalen Konflikten. Auch wiederkehrende Katastrophen hängen mit dem Wasser zusammen: Überschwemmungen, Erdbeben, Tsunamis.

(jus)

## **Bildungspolitik an Universitäten und Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern**

***Dr. Martina Trümper, Fachreferentin Bildung, Wissenschaft und Kultur, Landtag Schwerin***

Im Vortrag wurde die Zielsetzung der Parteien bezüglich der Lehrerausbildung und die Stellung der Fraktionen zu den Hochschulen des Landes behandelt. Es ging dabei um die Koalitionsvereinbarung zwischen SPD und CDU für die Legislaturperiode 2006 - 2011, also die vierte Änderung des Landeshochschulgesetzes mit einem Ausblick auf die SPD-Hochschulpolitik in der nächsten Legislaturperiode. Bei dieser Vereinbarung gab es ein Bekenntnis zur Rolle der Hochschulen in Mecklenburg-Vorpommern als Motor für den Wissenschafts- und Wirtschaftsstandort im Lande. Zu den Zielvorstellungen gehörte es, die Wettbewerbsfähigkeit der Hochschulen zu sichern und zu verbessern sowie ihre Attraktivität und Internationalität zu erhöhen. Dabei hat sich das Land zum Erhalt der Hochschulen an den bestehenden Standorten verpflichtet. Um langfristige Planungs- und Rechtssicherheit zu schaffen, mussten die Personalstellen bis 2020, die Finanzmittel zum laufenden Betrieb bis 2010 gesichert bleiben. Es sollte eine Hochschulzugangsberechtigung ausgebaut werden für junge Menschen mit Berufs- oder Fachhochschulausbildung. Für das Erststudium sollten keine Gebühren gefordert werden, und zügiges Studium sollte belohnt werden.

Eine größere Rolle spielte bei den Ausführungen die Neuorganisation der Universitätsmedizin, für die der Rektor in Forschung und Lehre verantwortlich sein soll. Die Amtszeit des Kanzlers, bisher auf Lebenszeit, wird auf acht Jahre festgelegt. Weitere Überlegungen sind für die Qualitätssicherung innerhalb der Lehre erforderlich und ebenso für die Autonomie der Hochschulen. Probleme bereitet der Mehrbedarf bei der Lehrerausbildung. Langfristig soll er aus eigener Kraft abgedeckt werden. Es soll gelingen, mehr Studienplätze zu schaffen und eine Verbesserung der Finanzausstattung durch Erschließung zusätzlicher Mittel (Alumni, Fund-Raising, Stiftungen u.ä.). Angestrebt werden Unterstützungsmaßnahmen für studierende Eltern und Studienkonten mit Weiterbildungsmöglichkeiten. Rostock wird Hauptstandort der Lehrerbildung. Dabei bleibt das Staatsexamen erhalten, der Bachelor-Studiengang entfällt hier. Das soll im Landtag beschlossen werden.

*muw)*

## **Der Rostocker Gerechtigkeitsausschuss - Ziele und Ergebnisse**

### ***Arvid Schnauer, Pastor em., Rostock***

Der Referent war eine der treibenden Kräfte während der Umbruchzeit 1989/90 in Rostock.

Nachdem es im Herbst 1989 in Rostock viele Veranstaltungen an der Universität, an Schulen, in der Neptunwerft und anderswo gegeben hatte und in den Kirchen seit dem 5. Oktober Fürbittandachten abgehalten wurden, die zwei Wochen später dann zu gewaltigen Demonstrationen in der Stadt führten, wurde auf Vorschlag des Rostocker Oberbürgermeisters (SED) ein Gerechtigkeitsausschuss ins Leben gerufen. Das geschah noch innerhalb der von der SED dominierten Stadtverordnetenversammlung. Sehr bald erfolgte eine den neuen Gegebenheiten entsprechende Neuorganisation. Am 23. November 1989 fand die erste Zusammenkunft des Gerechtigkeitsausschusses im Rostocker Rathaus mit Vertretern der Kirche und des Neuen Forums statt. Vorsitzende wurde Ulrike Oschwaldt und Stellvertreter Pastor Schnauer. Aufgabe des Gerechtigkeitsausschusses sollte sein, die Anträge von Bürgern, die sich ungerecht behandelt fühlten, zu bearbeiten. Bemerkenswert ist, dass bei den Sitzungen keine Protokolle geführt werden durften, sondern nur persönliche Notizen. Alle schriftlichen Anträge an den Ausschuss wurden anonym gestellt, aus immer noch bestehender Angst vor Repressalien. Aber es gab im Rathaus ein Büro mit öffentlichen Sprechstunden. Damit konnte manche durch die SED verursachte Ungerechtigkeit gemildert oder sogar aufgehoben werden. So durften z. B. Seeleute, die wegen angeblicher Fluchtversuche in westlichen Häfen mit Berufsverbot bestraft waren, wieder ihrem Beruf nachgehen. Allein bis Oktober 1990 wurden 574 Fälle bearbeitet. Auch nach der deutschen Einheit gab es erneut Unrecht und so nahm der Gerechtigkeitsausschuss 1991 in einer zweiten Phase – jetzt unter dem Vorsitz von Pastor Schnauer – seine Tätigkeit wieder auf. Von 1990 bis 1993 sorgte der Ausschuss für die Rehabilitierung der Opfer des Unrechtsstaates DDR. 1994 musste auf höhere Anordnung die Arbeit eingestellt werden.

*(hkb)*



## **Margarete Buber-Neumann: Ein Leben im 20. Jahrhundert**

***Peter Meier, Güstrow***

### **Eine Lesung aus „Als Gefangene bei Stalin und Hitler“ und „Von Potsdam nach Moskau“ von Margarete Buber-Neumann**

Es ist bereits eine allgemein geschätzte Gewohnheit, beim VERTREFFEN an einem Abend eine Lesung aus aktueller politischer Literatur zur jüngsten Vergangenheit zu veranstalten. Peter Meier hat die autobiographischen Texte von Margarete Buber-Neumann wieder entdeckt und in einer treffenden Auswahl daraus gelesen.

Das Leben von Margarete Buber-Neumann spiegelt die Abgründe des 20. Jahrhunderts wider. Als junge Frau kommt sie über die Wandervogelbewegung zur Kommunistischen Partei Deutschlands. Nach kurzer Ehe mit Rafael Buber verbindet sie sich mit Heinz Neumann, der als Mitglied des Politbüros der KPD und als Reichstagsabgeordneter einen hohen Rang im Machtgefüge der Partei einnimmt. Diese Verbindung wird zu ihrem Schicksal.

1935 emigrieren beide in die Sowjetunion, wo Heinz Neumann verhaftet und hingerichtet wird. Seine Ehefrau wird als „sozialgefährliches Element“ zu fünf Jahren Straflager verurteilt. Im GULag in Karaganda lernt sie die andere Seite des stalinistischen Systems kennen. Aber es kommt noch schlimmer: Nach dem Hitler-Stalin-Pakt wird sie, die im kommunistischen Bruderland Hilfe gesucht hatte, nach Deutschland an die Gestapo ausgeliefert. Im Konzentrationslager Ravensbrück erfährt sie die zweifache Hölle. Nachdem sie ihre kommunistischen Leidensgefährtinnen über Stalins Verbrechen aufzuklären versucht, wird sie aus der zum Überleben wichtigen Gemeinschaft ausgeschlossen. Doch im Frühjahr 1945 geschieht Unerwartetes: Ganz offiziell wird Margarete Buber-Neumann aus dem KZ entlassen.

Nach dem Krieg beginnt sie im Westdeutschland ein zweites Leben. Sie reist, hält Vorträge, engagiert sich für Verfolgte und arbeitet als politische Publizistin und Schriftstellerin. Ihre Vergangenheit und ihr Jahrhundert werden ihre Themen.

Drei Tage vor dem Fall der Mauer stirbt Margarete Buber-Neumann im Alter von 88 Jahren in Frankfurt am Main.

*(moe)*

## **Aus der Sektion Rostock des VERS**

Schwerpunkt der Arbeit der Sektion waren die Vorbereitung und Durchführung der Herbsttagung in Kühlungsborn. Die sehr gut besuchte Tagung fand bei allen Teilnehmern in der abschließenden Auswertung große Zustimmung.

Zwei Vorstandsmitglieder nahmen regelmäßig teil an den von der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Frau Pagels-Heineking, einberufenen Besprechungen der Opferverbände und Aufarbeitungsinitiativen aus Mecklenburg-Vorpommern, Hamburg und Schleswig-Holstein. Die sehr gute Zusammenarbeit mit der Landesbeauftragten und mit dem Leiter der BStU-Außenstelle Rostock, Dr. Höffer erbrachte uns wichtige Informationen über das politische Geschehen in Mecklenburg-Vorpommern.

Ein weiterer Höhepunkt der Arbeit war der Bundeskongress der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen im Carolinum von Neustrelitz. Der Kongress bezog eine größere Anzahl von Projekten ein, die von Schülern verschiedener Gymnasien gestaltet wurden. Die Vorträge prominenter Referenten ließen erkennen, dass eine weitere, intensive Aufarbeitung der DDR-Zeit notwendig ist.

Zu einem ähnlichen Ergebnis führte auch die Veranstaltung von Memoriale-MV beim 8. Treffen der ehemaligen politischen Häftlinge in Bützow im September 2010.

Neben den sehr engen Kontakten zur Universität Rostock wurden auch die Beziehungen gepflegt zu den örtlichen Vertretungen der demokratischen Parteien und der Vereinigung der Opfer des Stalinismus, VOS.

*(gme)*

## Neues VERS-Buch

### Arno Esch - Mein Vaterland ist die Freiheit

Im Herbst 2010 konnte ein neues VERS-Buch über Arno Esch vorgelegt werden. Gewidmet ist es dem Andenken an Friedrich-Franz Wiese.

Der Titel klingt vertraut, ist aber dennoch neu: Er ist zusammengesetzt aus Esch I „Mein Vaterland ist die Freiheit – Das Schicksal des Studenten Arno Esch“ und Esch II „Arno Esch – Eine Dokumentation“. Es ist also ein Hinweis auf die Kombination beider Bücher. Die beiden Ausgaben waren vergriffen. Die Verpflichtung des VERS gegenüber Arno Esch und das immer noch vorhandene Interesse sowie einige neue Erkenntnisse gaben Anlass, ein neues Buch herauszugeben.

Die Texte wurden gesichtet und auf das Wesentliche reduziert, dafür aber um neue Abschnitte ergänzt. Dabei ist besonders hinzuweisen auf die Beiträge von Pastor Voß aus Schönberg, der den Nachlass der Mutter von Arno Esch betreut. Mit den Dokumenten wurde ähnlich verfahren, und sie wurden in die jeweiligen Textabschnitte eingefügt. Hilfreich dürfte auch das angefügte Personenverzeichnis sein.

Welche Bedeutung die Erinnerung an Arno Esch im öffentliche Bewusstsein hat, ist in der Gedenkveranstaltung vor einem Jahr in der Rostocker Universitätskirche deutlich geworden. Die Präsidentin der Rostocker Bürgerschaft Karina Jens und Prorektor Prof. Göbel als Vertreter der Stadt bzw. der Universität Rostock nahmen an der Ehrung aktiv teil, und Landtagspräsident a. D. Hinrich Kuessner ehrte in seinem Festvortrag Arno Esch auch für die Gegenwart als einen bedeutenden Liberalen.

In letzter Zeit häufen sich die Anfragen von Schulklassen und Projektgruppen mit dem Interesse, etwas mehr über Arno Esch zu erfahren. Das lässt hoffen!

Das vielfach geäußerte Interesse, eine umfassende Esch-Biographie zu erstellen, bleibt jedoch ein Zukunftswunsch, der wohl nur durch einen Historiker erfüllt werden kann. Aber das Material dafür zu sichern, ist für den VERS ein verpflichtendes Anliegen.

*(moe)*

## Aus der Universität Rostock

Das Magazin der Universität Rostock **Profile** hat in Quartalsfolge wieder einen breit gefächerten Einblick in die Vorgänge in der Universität gegeben. Darin ist der Inhalt stets in die folgenden Abschnitte gegliedert: Aktuelles / Wissenschaft & Forschung / Studium & Lehre / Universität in der Hansestadt / Campus / Alumni / Personalien / Veranstaltungen.

Im Heft 1/2010 ist der interessante und sehr wichtige Bericht darüber hervorzuheben, dass der Bildungsprotest der Studenten nicht in Konfrontation endet, sondern in ein ausführliches, einwöchiges Gespräch zwischen dem Rektor und Verantwortlichen der Universität mit den Studenten. Das ist ganz gewiss ein vielversprechender Weg zum Wohle aller. Erwähnt werden muss auch der Beitrag zum 200. Geburtstag von Fritz Reuter, der auch Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät ist. Unter dem Titel „Wohin ich in Wahrheit gehöre“ wird über die Gründung der Uwe-Johnson-Gesellschaft in Rostock berichtet und über die Absicht von Professor Holger Helbig, Rostock zu einem internationalen Uwe-Johnson-Zentrum zu machen.

Unter der Leitung von Prof. Kersten Krüger und Dr. Angela Hartwig hat eine Projektgruppe die Matrikelbücher der Universität von 1419 bis 1927 in einem Online-Portal erfasst. In seinem Grußwort zu Heft 4/2010 sagt Rektor Prof. Schareck: „ ... *Damit sind etwa 70.000 Personendaten von ehemaligen Studierenden [...] verfügbar. Neben den Matrikeldaten können auf dem Portal auch die Originalquellen eingesehen werden [...]. So kann man in der mittelalterlichen Handschrift der Rektoratsmatrikel oder in den eigenhändigen Einschreibungen der Studenten des 19. Jahrhunderts stöbern – traditio et innovatio gehen auf diesem Portal eine eindrucksvolle Verbindung ein.*“

Erschienen ist ein **Profile-Sonderheft**, in dem erfolgreiche Frauen an der Universität Rostock in Kurzporträts vorgestellt werden. 1909 öffnete sich die Rostocker Universität als letzte deutsche Hochschule für weibliche Studenten, nachdem der Großherzog dazu seine Einwilligung gegeben hatte. Das ist sicher kein Ruhmesblatt in der Universitätsgeschichte.

Prof. Kersten Krüger hat in einer Ausgabe des Forschungsmagazins **Traditio et Innovatio** eine Vorschau auf das Jubiläum 2019 zum 600-

jährigen Bestehen der Universität gegeben. In 24 Beiträgen werden Vergangenheit und Gegenwart der Universität betrachtet.

Bezugsanschrift für das sehr gelungene Heft:

Universität Rostock, Pressestelle, Ulmenstr.69, 18057 Rostock,  
Tel. 0381-498-1012, e-mail: pressestelle@uni-rostock.de

In regelmäßiger Folge sind auch 2010 die **Alumni Newsletter** erschienen, die sich zwischenzeitlich zu einer festen Einrichtung etabliert haben.

Wer einen zusammenfassenden Einblick in das vergangene akademische Jahr gewinnen möchte, sollte das **Jahrbuch 2009/2010** anfordern. Es bietet *ein Kaleidoskop informativer Beiträge zu den Höhepunkten des bewegten akademischen Jahres*, wie Prof. Schareck es in seinem Geleitwort ausdrückte.

Prof. Dr. Wolfgang Schareck ist nach nur einjähriger Amtszeit vom Deutschen Hochschulverband als **Rektor des Jahres** ausgezeichnet worden. Führungsstärke, Verhandlungsgeschick sowie Offenheit gegenüber den Medien und der Politik sind die entscheidenden Kriterien für die Wahl. Der VERS hat gratuliert.

Heiko Marski ist neuer **Studentischer Prorektor**. Auf Vorschlag des Akademischen Senats wurde er vom Konzil für ein Jahr gewählt. Damit folgt er Andreas Karsch, der im Herbst 2009 beim VERS-Seminar in Kühlungsborn vorgetragen hatte.

In der letzten Jahressitzung des Verwaltungsausschusses der **Gesellschaft der Förderer der Universität Rostock e.V.** am 25.11.2010 gab der Rektor einen Situationsbericht. Danach kommen immer mehr Rostocker Studenten aus den „alten“ Bundesländern, 6% aus dem Ausland. Nach dem neuen Landeshochschulgesetz können Absolventen von Masterstudiengängen künftig auf Antrag das Diplom erhalten. Der neugewählte Kanzler der Universität, Dr. Mathias Neukirchen aus Hamburg, tritt im Frühjahr 2011 sein Amt an. Nach der nächsten Sitzung der Gesellschaft der Förderer der Universität im April 2011 ist eine Besichtigung der laufenden Rekonstruktionsarbeiten am Universitäts-Hauptgebäude vorgesehen.

(ado)

## Weitere Veranstaltungen

Seit dem vorigen Jahr gibt es an der Universität Leipzig die **Belter-Dialoge** (siehe VN Nr.40, 2010, Seite 33) der Konrad-Adenauer-Stiftung des Freistaats Sachsen. Am 28.4.2010, dem Tag der Hinrichtung von Herbert Belter im Jahr 1951 in Moskau, fand ein Symposium mit Empfang im Alten Senatssaal des Rektoratsgebäudes statt. Für den VERS nahm Dr. Maria Wolf auf persönliche Einladung daran teil. Der Leiter der Hannah-Ahrendt-Stiftung für Totalitarismusforschung, Dresden, Prof. Dr. Günther Heydemann, sprach zum Thema „Aufbruch in eine neue Gesellschaft. Die Geschichte der Studentenräte“. Von Dr. Gerald Diesener vom Universitätsverlag Leipzig wurde die Publikation „Die Belter-Gruppe - Studentischer Widerstand gegen das SED-Regime“ vorgestellt. Dr. Günther Körber, Leipzig, setzte sich in seinem Vortrag mit dem Scheitern von Wolfgang Natonek auseinander, was mit dem Zentralthema der Veranstaltung „Wolfgang Natonek und die Studentenräte“ übereinstimmte. Im feierlichen Rahmen der Abendveranstaltung hielt der Rektor der Friedrich-Schiller-Universität Jena, Prof. Dr. Klaus Dicke, den Festvortrag „Der mündige Student als Homo politicus“.

*(muw)*

Die offizielle **Gedenkstunde anlässlich des 57. Jahrestages des Volksaufstands vom 17. Juni 1953** fand im Plenarsaal des Deutschen Bundestages statt. Der VERS war auf der Ehrentribüne vertreten durch Dr. Jürgen Blanck und Dr. Liselotte Davis. Die feierliche Zeremonie begann mit einer Begrüßungsrede des Präsidenten des Bundestags, Prof. Dr. Norbert Lammert. Er ging darauf ein, dass der 17. Juni 1953 und der 9. November 1989 zwei Seiten derselben Medaille sind, er brachte den 17. Juni mit den Freiheitsbestrebungen des 19. Jahrhunderts in Einklang, besonders mit dem am 17. Juni 1819 geborenen Ferdinand Freiligrath, der auch schon damals für seine Ideen zu leiden hatte. Nach seiner Begrüßung übergab der Bundestagspräsident das Wort an Prof. Dr. Gesine Schwan, die eine Rede über die Wichtigkeit des Erinnerns an diesen Tag hielt. Sie begann mit einer persönlichen Erinnerung, die sie als damals Zehnjährige an den Tag des Aufstands hatte, ging aber schnell auf die generelle Bedeutung der Freiheit von staatlicher Unterdrückung ein, um schließlich darauf hinzuweisen, dass die Freiheit, die

wir nun im wiedervereinigten Deutschland genießen, nur bedeuten darf, dass es *nicht eine Freiheit von, sondern eine Freiheit zu* sein muss. Es müsse, so führte sie aus, eine Freiheit zur Sicherung des Gemeinwohls sein, was sie mit Beispielen unterstrich. Prof. Schwan, wie auch Prof. Lammert, wurden mit großem Beifall bedacht. Die Gedenkstunde endete mit dem Deutschlandlied, das vom Blechbläserensemble des Konzerthausorchesters Berlin begleitet wurde. (Ild)

In einer gemeinsamen öffentlichen Veranstaltung erinnerten das John-Brickman-Gymnasium und der VERS am 23. September 2010 an den **Güstrower Schauprozess 1950**. Damals waren acht Jungen, davon waren sechs Schüler dieser Schule, zu furchtbaren Strafen verurteilt worden. Jetzt hatte die Klasse 11B unter der Leitung ihrer Geschichtslehrerin Gudrun Sachse in einem einjährigen Projekt eine Gedenkveranstaltung vorbereitet. Für den VERS stand Peter Meier beratend zur Seite. In der vollbesetzten Aula waren auch ehemalige Schüler anwesend - einige nach weiter Reise – die 1950 hier beteiligt waren und auch ihre Meinung damals offen bekundet hatten.

Nach der Eröffnung durch den Schulleiter, Helmut Hickisch, begrüßten der Landrat des Kreises und der Bürgermeister der Stadt Güstrow die Teilnehmer und bezeichneten die damaligen Ereignisse als eine der dunkelsten Stunden in der Vergangenheit der Stadt. In einer Projektionsfolge stimmten dann die Schüler mit zeitgenössischen Abbildungen, Plakaten und Textausschnitten aus den frühen Nachkriegsjahren auf die Zeit des Geschehens ein. Dann wurde das damals gegen die Schüler gefällte Urteil verlesen. In Anlehnung an die Schülerversammlung am 28. September 1950, einen Tag nach dem Prozess, erhoben sich einzelne Schüler aus dem Auditorium und sprachen die Texte nach, die damals von Vertretern der Klassen gegen das Urteil vorgebracht worden waren und von den Stasi-Spitzeln dokumentiert sind. Damit erzielten sie Betroffenheit! Der anschließend gezeigte Dokumentarfilm, von der Projektgruppe an authentischen Plätzen nachgestellt, zeigte den Weg der liberalen Schüler im Jahr 1950 von der offenen Opposition zum konspirativen Widerstand, der zur Verhaftung und Verurteilung zu unmenschlichen Strafen führte. Peter Moeller, einer der damals beteiligten Schüler, sprach im anschließenden Vortrag über den Schulalltag in den ersten

Nachkriegsjahren, der von einer Diktatur in die nächste führte. Dabei stellte er die heute nicht mehr zu beantwortende Frage nach den Hintergründen des damaligen Prozesses. Sein Dank galt den Schülerinnen und Schülern für ihr deutliches Engagement. Axel Walter, Landessuperintendent i. R. und ebenfalls ehemaliger Schüler der John-Brinckman-Schule, stellte zwei Denkwege gegenüber: Erinnern – Verdrängen – Vergessen und Gedenken – Erinnern – Lernen. Damit erinnerte er an die bedeutende Rede von Bundespräsident Richard von Weizsäcker zum 8. Mai 1985. Umrahmt wurde die Veranstaltung durch musikalische Darbietungen von Schülern des John-Brinckman-Gymnasiums.

Schulleitung, Lehrer und Schüler haben sich mit diesem Engagement verdient gemacht und das Ansehen des Gymnasiums gefördert.

*(moe)*

„Zeugen und Zeugnisse des Unrechts“ lautete das Thema des **8. Häftlingstreffens in Bützow** am 26.-28.9.2010. Die von Dr. Andreas Wagner, Politische Memoriale Mecklenburg-Vorpommern, und Dr. Martin Just, Friedrich-Ebert-Stiftung, geleitete Veranstaltung zeichnete sich durch ein abwechslungsreiches Programm aus. Ulrike Poppe, Beauftragte des Landes Brandenburg zur Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur, Potsdam, stellte ihren Vortrag unter die Frage „Wie kann eine Erinnerung an die DDR aussehen, damit sie uns die Augen öffnet?“, und Ines Geipel, Professorin an der Hochschule für Schauspielkunst „Ernst Busch“, Berlin, präsentierte unter dem Titel „Die verschwiegene Bibliothek“ Literatur von Schriftstellern aus der DDR, die nicht erscheinen durfte. Nachmittags fand ein großes Treffen mit Schülern in der Aula des Geschwister-Scholl-Gymnasiums statt. In vielen zwanglosen Einzelgesprächen stellten die Schülerinnen und Schüler Fragen an die ehemaligen politischen Gefangenen und erhielten so aus erster Hand Einblicke in eine der finstersten Bereiche der DDR-Vergangenheit. Von allen Teilnehmern wurde dieser Teil des Treffens als besonders wertvoll empfunden.

*(pue)*



## **Schüler suchen die Spuren ihrer Schule**

### **Ein Bericht der Projektgruppe Schulgeschichte des Gymnasiums am Tannenberg in Grevesmühlen (Nordwestmecklenburg)**

Wir, eine Gruppe geschichtsinteressierter SchülerInnen des Gymnasiums am Tannenberg in Grevesmühlen, begaben uns seit 2008 auf Spurensuche zur eigenen Schulgeschichte.

Auf Initiative unserer Lehrerin Martina Schuch und durch Impulse von Heike Müller vom Dokumentationszentrum des Landes für die Opfer der Diktaturen in Deutschland (Schwerin) begannen wir zunächst, über Arno Esch zu recherchieren, der 1946 an unserer Schule sein Abitur ablegte. Auch unsere Schulleiterin Ute Debold begrüßte und unterstützte unsere Initiative. So konnte unser Projekt durch das Jugendprogramm „Zeitsprünge“ der Stiftung Demokratische Jugend und des Sozialministeriums M-V gefördert werden. Wir stellten uns zunächst die Aufgabe, uns mit dem Leben von Arno Esch (1928-1951) zu beschäftigen. Der ehemalige Schüler der Oberschule in Grevesmühlen geriet 1949 ins Visier der SED und des sowjetischen Geheimdienstes, wurde durch ein SMT in Schwerin zum Tode verurteilt und zwei Jahre später in Moskau hingerichtet. Anhand seines Lebens wollte und hat sich unsere Projektgruppe mit dem Umgang bürgerlich-demokratischer Rechte und dem Rechtsalltag in den verschiedenen politischen Systemen der SMAD, DDR und Bundesrepublik beschäftigt. Fragen des Rechts auf politische Opposition wurden ebenso thematisiert wie Möglichkeiten der politischen Positionierung von SchülerInnen.

Wer Arno Esch war, wusste an unserer Schule zu diesem Zeitpunkt noch niemand. Sein Schicksal ließ uns nicht mehr los. Faszinierend war für uns, wie engagiert sich ein so junger Mensch für ein selbstbestimmtes Leben einsetzte, das für uns ein selbstverständliches Gut ist.

Eine große Bereicherung für das Verständnis der Zeit, in der Arno Esch lebte, war das von Frau Müller (Dokumentationszentrum Schwerin) initiierte und von der Landeszentrale für politische Bildung (LpB) unterstützte Zeitzeugengespräch mit Dr. Hartwig Bernitt (Verband Ehemaliger Rostocker Studenten) und anderen Anfang der 50er Jahre verhafteten Oberschülern unserer Schule. Sie kamen für dieses Gespräch aus ganz Deutschland an-

gereist: Siegfried Jahnke, Stefan Groppler, Ewald Kohberg, Heinz Zander. Auch „davongekommene“ ehemalige Mitschüler wie Wolfgang Jahnke und Norbert Makowski reisten an. Sie erzählten uns und vielen anderen SchülernInnen unseres Gymnasiums von ihren Begegnungen mit und den Berichten über Arno Esch, auch über das politische und schulische Klima dieser Zeit. Besonders beeindruckte uns, wie gegenwärtig er den Gesprächspartnern noch ist. Daran erkannten wir, dass es noch viele Facetten von Arno Esch zu entdecken gibt. Die ersten Ergebnisse unserer Arbeit stellten wir im November 2008 auf dem Jugendgeschichtstag in Schwerin vor, wo unsere Präsentation auf reges Interesse, auch bei Ministerpräsident Erwin Sellering stieß.

Unsere Spurensuche ging weiter. So führten wir noch weitere bewegende Zeitzeugengespräche durch, die im direkten Zusammenhang mit unserer Schulgeschichte stehen.

Im Rahmen unserer Ausstellungseröffnung zu den bisherigen Ergebnissen unserer Spurensuche berichtete am 29. Januar 2010 Siegfried Jahnke vor den SchülerInnen der 10. Klassen über die Verhaftung (Sommer 1952) und Verurteilung (Anfang 1953) von ehemaligen Grevesmühlener Oberschülern. Sein Freund Dr. Klaus Rintelen, der Mitte der 50er Jahre als Student in Greifswald verhaftet und zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, unterstütze ihn dabei, ein Bild von den politischen Verhältnissen in der DDR der 50er Jahre zu zeichnen. Die SchülerInnen waren von den Gesprächen sehr beeindruckt und überschütteten beide mit Fragen.

Auf unsere Aktivitäten wurde der ehemalige Pastor von Schönberg aufmerksam, der die Mutter von Arno Esch gut kannte und nach ihrem Tod 1985 ihren Nachlass ordnete. Er signalisierte Gesprächsbereitschaft, die wir dankbar annahmen. So führten wir am 13. April 2010 ein Interview mit Pastor Dietrich Voß durch, in dem wir viel Neues über Arno Esch und seine Mutter erfuhren.

In diesem Jahr nahmen wir auch durch Vermittlung des Dokumentationszentrum Schwerin erstmalig Gespräche mit der Arno-Esch-Stiftung, vertreten durch Ralf Grabow, auf. Unterstützt durch unsere Lehrerin Martina Schuch und unsere Schulleiterin Ute Debold haben wir Möglichkeiten einer Zusammenarbeit und gegenseitigen Unterstützung besprochen. So

haben wir langfristig vor, mit einer Gedenktafel an Arno Esch zu erinnern und für besonders interessierte, aktive und erfolgreiche SchülerInnen im gesellschaftswissenschaftlichen Bereich einen Arno-Esch-Preis auszuloben.

Wir möchten mit all unseren Aktivitäten auch bei den SchülerInnen und LehrerInnen unserer Schule ein Bewusstsein für und eine Auseinandersetzung mit diesen Teil unserer Schulgeschichte schaffen. Auch in diesem Jahr war unsere Projektgruppe wieder auf dem Jugendgeschichtstag im Schweriner Schloss vertreten. Erfolgreich stellten wir am 3. Dezember 2010 weitere Ergebnisse unserer Spurensuche vor.

Über eine engere Zusammenarbeit mit dem VERS würden wir uns außerordentlich freuen und sind für Hinweise, Material, Gespräche oder Resonanzen zu unserer Arbeit dankbar.

*Die Projektgruppe*

*Liebe Mitglieder und Freunde des VERS,  
bitte beachten Sie diesen Aufruf von Schülerinnen und Schülern der sehr aktiven Schule, und versuchen Sie, irgendwie durch Ihre Mitarbeit diese Initiative zu unterstützen.*

Gymnasium Am Tannenberg, Rehnaer Str. 51  
23936 Grevesmühlen , Tel.:03881/78820

*(moe)*

*Das **Dokumentationszentrum** des Landes für die Opfer der Diktaturen in Deutschland **in Schwerin am Demmlerplatz** braucht dringend Unterstützung. Für Gespräche innerhalb der historisch-politischen Bildung mit Jugend- und Erwachsenengruppen im Dokumentationszentrum oder in Schulen könnten Mitglieder und Freunde des VERS mit ihren Verfolgungsgeschichten und Biografien wertvolle Dienste leisten. Gerade an den Schulen hat in jüngster Zeit das Interesse an der DDR-Vergangenheit deutlich zugenommen.*

*Interessenten melden sich bitte beim Dokumentationszentrum:  
Tel. 0385-74529912, E-Mail: [h.mueller@lpb.mv-regierung.de](mailto:h.mueller@lpb.mv-regierung.de)  
(Fahrtkosten werden erstattet)*

## Aus der UOKG

Die Treffen der Mitgliedsverbände der Union der Opferverbände Kommunistischer Gewaltherrschaft, UOKG, fanden wie gewohnt im Verwaltungsgebäude der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen statt.

Das Frühjahrstreffen am 13./14. März 2010 stand unter dem Rahmenthema „Medien- und Öffentlichkeitsarbeit der Verbände. Kritische Einschätzung und zukünftige Potenziale“. Für das Treffen am 19./20. Juni 2010 lautete das Schwerpunktthema „Politische Repression in der SBZ/DDR - Formen der Mahnung, Aufarbeitung und des Gedenkens“. Hier ist besonders zu erwähnen der Vortrag von Dr. Anna Kaminsky, Geschäftsführerin der Stiftung Aufarbeitung, „Erinnerungskultur in den osteuropäischen Staaten - Mahnmale, Gedenkstätten, Museen“. Am 20./21. November 2010 beim Herbsttreffen der Verbände standen „Rehabilitierung und Entschädigung der DDR-/SBZ-Opfer“ im Mittelpunkt des Interesses.

Die ausführlichen Protokolle können beim VERS-Vorstand angefordert werden. Als Bevollmächtigter der VERS-Arbeitsgruppe ehemaliger politischer Häftlinge hat Dr. Joachim Voelter an den UOKG-Tagungen teilgenommen. (jov)

## **Erinnerung an Egon Klepsch - Statt eines Nachrufes**

***Roland Bude, Swisttal***

Egon Klepsch war der absolute Homo politicus. In seiner Zielstrebigkeit hat er hohe und höchste Ämter bekleidet. Der Gipfel seiner Laufbahn war, als Präsident dem Europäischen Parlament vorzustehen. Alle Stationen dieser Karriere hier aufzuführen, widerspricht dem Vorhaben. Hier soll an eine nahezu lebenslange Freundschaft erinnert werden.

Dem damals gerade immatrikulierten Studenten begegnete ich zum ersten Mal zu Semesteranfang 1949/50 bei einer Veranstaltung der Katholischen Studentengemeinde der Universität Rostock. Bei der üblichen – aus Vorsicht – knappen Vorstellung der etwa 25 Anwesenden war mir der Neuling mit dem vertrauten, heimatlichen Dialekt aufgefallen. Es war nicht nur Zufall, dass uns der Heimweg zusammenführte. Wir „beschnarchten“ einander, und Egon Klepsch nahm mich sofort für sich ein, als er sich für seine SED-Zugehörigkeit entschuldigte. Anders wäre seine Bewerbung um Zulassung zum Studium nicht gelaufen. Bei mir hatten 1947 noch Mitgliedschaft zur FDJ und FDGB genügt.

An der Universität gab es damals in den Fakultätsräten und im Studentenrat noch wirkungsvollen Widerstand gegen die Einflussnahme durch die SED. Die Mitglieder von CDU und LDP verbündeten sich mit gleichgesinnten Studenten, um dem Druck zu begegnen. Man wollte den Weg der Universität in eine „sozialistische Erziehungsanstalt“ verhindern und die Absicht der SED, nur Arbeiter- und Bauernkinder zum Studium zuzulassen, unterlaufen.

Der Studentenrat hatte 23 Mitglieder, davon waren zwölf SED-Leute. Egon Klepsch war in Absprache mit uns Oppositionellen bereit, in der SED-Hochschulgruppe in unserem Sinne Einfluss auszuüben. Er versuchte vernünftige, formale SED-Mitglieder in ihrem Verhalten bei geheimen Abstimmungen zu beeinflussen. Das führte oftmals zu blamablen Niederlagen. Doch lange war diese Praxis nicht durchzuhalten, denn die Partei suchte nach den unsicheren Kandidaten in ihren Reihen. Um die aber nicht zu gefährden, mussten wir unsere Methode aufgeben und nach anderen Möglichkeiten suchen.

In diesem verdeckten Zusammenwirken bestach Egon Klepsch durch seine schnelle Auffassungsgabe, durch Geduld und Bescheidenheit. In Diskussionen war er meist überlegen, da er sehr früh und ausführlich über die Vorhaben der Genossen informiert war.

Seine Schlagfertigkeit und sein sicheres Reaktionsvermögen bewahrten ihn auch vor der Verhaftung während einer Sitzung des FDJ-Sekretariats. Gerhard Popp, Vorsitzender der CDU-Hochschulgruppe, und ich waren bereits verhaftet, das wusste Egon Klepsch, und als man ihn aus der Sitzung herauslocken wollte, erkannte er die Absicht. Er bestand auf seine notwendige Anwesenheit in der laufenden Zusammenkunft und konnte so die Stasi-Beauftragten hinhalten. Wie er danach der Stasi entkam, gehört zu den Husarenstücken der damaligen Zeit. Zu seinem persönlichen Schutz hatte er zwei Begleiter auf den Heimweg mitgenommen, die er aber vor der letzten Straßenecke verabschiedete. Mit seiner Zimmervermieterin hatte er ein Zeichen verabredet, so erkannte er an der besonderen Stellung der Vorhänge, dass man sich nach ihm erkundigt hatte. Jetzt half nur noch die sofortige Flucht.

Auf abenteuerlichen Wegen erreichte er nach Tagen West-Berlin. Beim Amt für gesamtdeutsche Studentenfragen in Berlin-Dahlem begegnete er durch Zufall meiner Frau, die dank einer Warnung nach meiner Verhaftung ebenfalls fluchtartig Rostock verlassen hatte. Das war für Jahre der letzte Kontakt.

Als ich nach fünfeinhalb Jahren aus dem Lager in die Bundesrepublik zurückkam, erreichte mich ein Brief von Egon Klepsch mit einer Einladung. So trafen wir uns Ende Januar 1956 in Hamburg wieder – Hartwig Bernitt war ebenfalls dabei. Eine weitere Einladung nach Tutzing am Starnberger See hatte weitreichende Folge: Hartwig Bernitt und ich meinten, dass es sinnvoll wäre, wenn wir ehemaligen Rostocker uns öfter treffen und unsere Erfahrungen austauschen würden. Egon Klepsch schlug eine Vereinsgründung vor. – Was dann folgt, ist die Geschichte des VERS.

Alles was ich Egon Klepsch für meine berufliche Entwicklung nach dem verspäteten Start zu verdanken habe, soll hier unerwähnt bleiben. Unsere Freundschaft hielt ein Leben lang - dafür bin ich dankbar.

## Nachrufe

**Lothar Thurmann** ist am 27. August 2010 im Alter von 75 Jahren verstorben.

Von 1954 bis 1959 studierte Lothar Thurmann Landwirtschaft an der Universität Rostock. Er war dort über einige Jahre in der Landwirtschaftlichen Fakultät als wissenschaftlicher Assistent tätig. Später arbeitete er als Diplom-Landwirt in der Futtermittel- und Getreidewirtschaft.

Im Herbst 1989 stand er auf der Seite der Bürgerrechtler in Rostock und wurde zum Mitbegründer der Sozialdemokratischen Partei. Gemeinsam mit vier Gleichgesinnten erschien er am 8. November 1989 im Rostocker Rathaus, um die SDP – wie sich die Partei zunächst nannte – anzumelden. Zwei Tage später erfolgte die offizielle Gründungsveranstaltung und am 8. Dezember 1989 die Umbenennung in SPD. Zum VERS ist Lothar Thurmann relativ spät gekommen. Er hatte aber doch rege Kontakte zur Sektion Rostock. An den VERS-Tagungen in Kühlungsborn hat er in den letzten Jahren gelegentlich teilgenommen. Durch einen Verkehrsunfall war er schwer behindert und in seinen Aktivitäten stark eingeschränkt. Der VERS hat mit Lothar Thurmann einen aufrechten, gradlinigen Freund verloren. Sein Andenken wollen wir bewahren.

*Asmus Dowe*

**Egon Klepsch** ist am 18. September 2010 verstorben.

Bereits in seinem ersten Semester in Rostock gehörte Egon Klepsch zum Kreis der Vertrauten, und als dann Jahre später die „Workutaner“ zurückkamen, ergab sich sehr schnell wieder der vertrauensvolle Kontakt – jetzt aber im Westen. Mit seinem Vorschlag, eine feste Gruppierung von Ehemaligen zu schaffen, wurde er zum eigentlichen Gründungsvater des VERS. Seine Ideen haben die Grundeinstellung des VERS wesentlich beeinflusst und sein Rat hatte Gewicht. Über mehr als 50 Jahre, bis zu seinem Tod hat diese Bindung gehalten. Sein Name wird für alle Zeit mit dem VERS verbunden bleiben.

Unser Mitempfinden gehört seiner Familie, der wir uns in der Trauer verbunden fühlen.

*Peter Moeller*

**Annemarie Baudisch**, geborene Geyh, ist am 22. Oktober 2010 im Alter von 82 Jahren in Rostock gestorben.

Für viele Teilnehmer an unserem letzten Herbst-VERS-Treffen in Kühlungsborn war die Nachricht von ihrem Ableben kaum zu glauben. Wie gewohnt aktiv, interessiert und kontaktfreudig, fühlte sie sich sichtlich wohl in der VERS-Gemeinschaft. Sie hatte nur noch wenige Tage zu leben.

Annemarie war eine liebenswerte und bewundernswert tüchtige Frau. Sie schenkte sechs Kindern das Leben und arbeitete darüber hinaus viele Jahre als medizinisch-technische Assistentin im Physiologischen Institut der Medizinischen Fakultät an der Seite ihres Ehemannes.

Das Ehepaar Baudisch gehörte zum Kern der VERS-Sektion Rostock, die Hartwig Bernitt schon im Winter 1989/90 nach dem Fall der Mauer in die Arbeit einband. „Annemie“, wie wir sie nannten, war dabei die engagierte und treibende Kraft beim Bücherverkauf und -versand, der viele Jahre Kraft und Aufwand erforderte. Trotz aller körperlichen Einschränkungen und Belastungen war sie bis zum Schluss für den VERS aktiv.

Mit ihrer großen Familie trauert der VERS um eine ganz treue und liebenswerte Wegbegleiterin.

*Ernst-Albert Arndt*

**Johan Viktor Bausch** ist am 14. August 2010 gestorben.

Geboren wurde Johan Viktor Bausch am 12.3.1928, und aufgewachsen ist er in Neu Kaliss bei Ludwigslust, wo die Eltern eine Papierfabrik betrieben. Die schlimmen Ereignisse des 20. Jahrhunderts haben ihn früh gepackt. Den Vater verlor er im Lager Fünfeichen. 1948 verurteilte ihn ein SMT in Schwerin und bis Anfang 1950 war er im Lager Sachsenhausen inhaftiert. Inzwischen war der elterliche Betrieb enteignet, sodass ihm nur die Flucht nach West-Berlin blieb. Nach dem Chemie-Studium baute er dann seine eigenen Unternehmen auf.

Die Erinnerung an das ihm widerfahrene Unrecht hielt er über die Jahre wach. So war er dem Dokumentationszentrum am Schweriner Demmlerplatz bis an sein Lebensende stets eng verbunden. Dem VERS war Johan Viktor Bausch eine wichtige Stütze. Sein Andenken werden wir bewahren.

*Angelika Scharnewski*



## Buchempfehlungen

### **Urbi et Gorbis – Christen als Wegbereiter der Wende**

***Joachim Jauer***

Herder Verlag, Freiburg 2009. 344 Seiten, gebunden. Mit einer Zeittafel über entscheidende Daten seit 1975; 19,95 Euro, ISBN 978-3-451-32253-2

Joachim Jauer war ZDF-Korrespondent in der DDR, Moderator des ZDF-Magazins „Kennzeichen D“, Sonderkorrespondent in Mittel- und Osteuropa (1987-1990) und zuletzt Leiter des ZDF-Hauptstadtstudios in Berlin.

So lebendig wie einst seine Fernsehsendungen waren, schreibt er über die Vorgänge im Ostblock, die 1989 die Welt grundlegend veränderten. Bei allem war er stets als Augenzeuge an den Brennpunkten des Geschehens. Man merkt seinen Berichten sofort an, dass sie nicht zurückgezogen am Schreibtisch entstanden sind, sie sind erlebt. Er blickt aber auch zurück in die schlimmen Jahre der Diktatur, wobei der Ungarnaufstand 1956 und die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968 betrachtet werden. Es sind Momentaufnahmen, die die Atmosphäre am Ort des Geschehens erfassen. Jauer hat all die Akteure dieser europäischen Revolution vor der Kamera gehabt und ihre Worte festgehalten. In dem zeitgleichen Auftreten von Papst Johannes Paul II. und Michail Gorbatschow sieht Jauer in Anlehnung an Stefan Zweig eine Sternstunde der Menschheit, durch die die fundamentalen Veränderungen des Jahres 1989 erst möglich wurden. In allen Abläufen, ob aus Budapest, Leipzig und Berlin sowie aus Prag oder Warschau und auch Bukarest, erkennt er die besondere Bedeutung der Christen als Wegbereiter der Wende. So ist Joachim Jauer ein Beitrag gelungen, der die gesamte Wendeliteratur hervorragend ergänzt. Durch den lockeren Stil wird dieses Buch zu einer leicht lesbaren Lektüre, die man gelesen haben sollte, denn sie reicht weit über die Vorgänge im eigenen Land hinaus.

*(moe)*

## **Die Belter-Gruppe - Studentischer Widerstand gegen das SED-Regime an der Universität Leipzig**

**Joachim Klose (Hrsg.)**

Leipziger Universitätsverlag, Leipzig 2009; 95 Seiten, broschiert;  
19,- Euro; ISBN 978-3-86583-429-4

Im Herbst 1950 wurden zehn Studenten der Universität Leipzig verhaftet und von einem Sowjetischen Militärtribunal verurteilt. Sie hatten Flugblätter gegen die bevorstehenden, absolut undemokratischen Wahlen zur ersten DDR-Volkskammer verbreitet. Das waren die schlimmsten Verbrechen der damaligen Zeit! Herbert Belter wurde zum Anführer einer konterrevolutionären Gruppe erklärt und in Moskau erschossen. Alle anderen erhielten - wie üblich - 25 Jahre und verschwanden in den sowjetischen Lagern. Mit solchem Terror wollte man die Studentenschaft gefügig machen.

Gemeinsam mit der Universität Leipzig hat die Konrad-Adenauer-Stiftung 2009 die *Belter-Dialoge* ins Leben gerufen. In einer alljährlichen interdisziplinären Veranstaltungsreihe sollen die verschiedenen Aspekte der kommunistischen Unterdrückung an den ostdeutschen Universitäten betrachtet werden. Im vorliegenden Band 1 sind die Vorträge der *Belter-Dialoge* aus dem Jahr 2009 vollständig wiedergegeben.

In seinem Festbeitrag setzt sich der sächsische Justizminister mit der Frage nach Recht und Pflicht auf Widerstand auseinander. Nach den Grußworten des Leipziger Oberbürgermeisters und des Rektors der Universität Leipzig folgen Beiträge über die Entwicklungen der Universitäten in Ostdeutschland, speziell der Leipziger, vom Kriegsende bis in die frühen 1950er Jahre sowie über die Erfahrungen der Studenten im GULag. Zwei der Autoren, Werner Gumpel und Siegfried Jenkner, sind damals gemeinsam mit Herbert Belter verurteilt worden, was die Authentizität des gesamten Vorhabens erhöht. Gerald Wiemers betrachtet den studentischen Widerstand im Spiegel der Überlieferung, das heißt, er fragt: Was geben die Akten wieder? Lässt sich aus dem überlieferten Material ein zuverlässiges Bild rekonstruieren?

Insgesamt ist diese kleine, erste Broschüre ein sehr interessanter und wichtiger Beitrag zum Gesamtthema „Studentischer Widerstand an den Universitäten in der SBZ/DDR“.

(moe)

## **Wer war wer in der DDR? - Ein Lexikon ostdeutscher Biographien**

***Helmut Müller-Enbergs, Jan Wielgohs u.a. (Hrsg.)***

Chr.Links Verlag, Berlin 2010, in Kooperation mit der Stiftung Aufarbeitung, 5. aktualisierte und erweiterte Neuauflage; 1604 Seiten in zwei Bänden, gebunden; 49,90 Euro; ISBN 978-3-86153-561-4

Kurze Zeit nach der Wiedervereinigung erschien die erste Ausgabe dieses Lexikons mit etwa 1500 Einträgen. In den folgenden Auflagen wurde der erfasste Personenkreis erheblich erweitert. Der im Jahr 2006 erschienenen 4. Auflage konnten 800 weitere Einträge hinzugefügt werden, sodass nun 4000 Biographien erfasst sind. Diese Sammlung von Lebensläufen von Persönlichkeiten der DDR aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Sport sowie aus dem Bereich der Systemkritiker, Oppositionellen und Widerständler erfolgt ohne jede Wertung. Nüchtern und sachlich werden die Lebensdaten und die Funktionen wiedergegeben und gegebenenfalls wird auf Sekundärliteratur verwiesen.

Man weiß, dass ein solches Personenlexikon niemals vollständig sein kann, aber besonders seine damaligen Weggefährten vermissen eine Notiz zu Karl-Alfred Gedowsky, eine der führenden Persönlichkeiten des studentischen Widerstands in Rostock, der am 26. März 1952 in Moskau erschossen wurde. Es gibt kein Denkmal für ihn. Eine einzige Gedenktafel hängt an der John-Brinckman-Schule in Güstrow, die an den ehemaligen Schüler erinnert.

Sehr wertvoll sind die angefügten Register, so das Verzeichnis der seinerzeit in der DDR gängigen Abkürzungen für Institutionen und Organisationen. Das Autorenverzeichnis gibt jeweils eine kurze Vorstellung der 130 Bearbeiter dieses mit enormer Sorgfalt erstellten Lexikons. Im Register der Pseudonyme findet man sowohl Künstlernamen als auch Tarn- und Decknamen, aber auch Namen, die vom MfS für Personen zu deren Observation gewählt wurden.

Für jeden, der sich mit der DDR-Vergangenheit befasst, ist dieses biografische Lexikon seit Jahren ein unverzichtbares Hilfsmittel, das mit dieser Ausgabe nochmals an Wert gewinnt.

*(moe)*

## **Die sowjetischen Geheimdienstmitarbeiter in Deutschland**

***Nikita Petrov***

Metropol Verlag, Berlin 2010, 774 Seiten; Herausgeber Memorial International Moskau; Übersetzung Vera Ammer; 39,90 Euro, ISBN 978-3-940938-80-0

Hier wird eines der am besten gehüteten Geheimnisse der Sowjetmacht gelüftet.

Das großangelegte biografische Nachschlagewerk enthält den leitenden Personalbestand der Staatssicherheitsorgane der UdSSR in der Sowjetischen Besatzungszone Deutschlands und der DDR 1945 – 1954.

Der sowjetische Geheimdienst in der SBZ/DDR hatte den Auftrag, die sozialistische Diktatur in Ostdeutschland zu etablieren, zu stabilisieren und die DDR-Staatssicherheitsorgane zu unterweisen.

Der Inhalt ist in zwei große Abschnitte unterteilt. Nach einer sehr informativen Einleitung sind die Strukturen der NKWD/KGB-Bevollmächtigten, der Verwaltung der Spionageabwehr bei den sowjetischen Streitkräften in Deutschland und der Vertretung des sowjetischen Nachrichtendienstes in der SBZ/DDR sowie anderer Unterabteilungen der sowjetischen Staatssicherheit vorgestellt. Auffallend, nahezu irritierend sind darin die in kürzesten Abständen permanent erfolgten organisatorischen Umstrukturierungen aller Dienste und ebenso deren Umbenennungen.

Der zweite Teil enthält etwa 1000 Biographien mit Porträtfotos der Leiter und der mittleren Führungskader dieser Behörden. Diese Personen waren für den sowjetischen Terror in Deutschland verantwortlich. Sie veranlassten Verhaftungen, führten die Ermittlungen durch und waren für die Lager sowie für die Haftanstalten zuständig.

Beachtenswert ist auch der Anhang. Dort sind die Erlasse über Ordensverleihungen an die Staatssicherheitsorgane aufgelistet, so z.B. für die Ermordung Trotzki mit dem Hinweis „nicht zu veröffentlichen“ und weiter ein Eintrag vom 2.3.1945 für „die Mobilisierung und Internierung der deutschen Zivilbevölkerung in Deutschland zur Arbeit in die UdSSR“ u.v.a.m. Ebenso beachtenswert sind die Auszüge aus dem berüchtigten

Artikel 58 des Strafgesetzbuches der RSFSR und das sehr hilfreiche Abkürzungsverzeichnis.

Der Autor, Nikita Petrov, hat mit seiner Veröffentlichung eine unvorstellbare Arbeit geleistet, die eine wichtige Quelle für die Forschung darstellt und die – nicht weniger wichtig – für die Opfer des sowjetischen Unrechts einen Blick auf ihre früheren Peiniger ermöglicht. Hier werden die Täter aus der Anonymität geholt, sie müssen sich zu erkennen geben! Ohne die Arbeit der Übersetzerin, Dr. Vera Ammer, wäre all das für die meisten der Verfolgten nicht zugänglich. Die Stiftung Aufarbeitung hat die wichtige Veröffentlichung unterstützt.

(moe)

## **Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns**

***Christian Meier***

Siedler Verlag, München 2010; 160 Seiten, gebunden; 14,95 Euro;  
ISBN 978-3-88680-949-3

Der Autor, einer der herausragenden deutschen Historiker, geht durch 2500 Jahre europäische Geschichte, um zu zeigen, wie die Völker mit der Last einer schlimmen Vergangenheit umgegangen sind. Dabei kommt er zu dem Ergebnis, dass von der Antike bis in die jüngere Vergangenheit das verzeihende Vergessen durchweg zur Versöhnung geführt und dem Drang nach Rache den Boden entzogen hat. Das Vergessen war Heilmittel, um mit der Schuld der Vergangenheit fertig zu werden. Es war Voraussetzung zur Wiederherstellung eines geordneten Gemeinwesens.

Aber können aus diesen Erkenntnissen Lehren für die Gegenwart gezogen werden?

Mit den historisch einmaligen Verbrechen der Nationalsozialisten endet für den Autor das Prinzip Versöhnung durch Vergessen. Die öffentliche Erinnerung an die Schrecken der NS-Zeit war und ist unabweisbar. Dabei wird aber die Meinung vertreten, dass für die spät einsetzende Erinnerungskultur in der Bundesrepublik an all das Schlimme eine Phase

des Verdrängens und Vergessens zuvor erforderlich war, da die Dimensionen des Unrechts gigantisch waren. Das mag diskussionswürdig sein.

Wie aber steht es mit den Verbrechen, die von der zweiten deutschen Diktatur begangen wurden? Hier setzt der Autor wieder auf das historisch bewährte Gebot des Vergessens, zumal die DDR sich „kein Auschwitz, auch keinen Krieg und keine Schauprozesse hat zuschulden kommen lassen.“ Dagegen muss Einspruch erhoben werden, denn Schauprozesse übelster Art gab es sehr wohl, und viele Betroffene können davon Zeugnis ablegen. Hier kann nur die umfassende Erinnerung an die Verbrechen wie gegenüber der NS-Zeit bösen Wiederholungen vorbeugen, ganz im Sinne von Richard von Weizsäcker, dass das Erinnern das alleinige Mittel gegen die Wiederholung der Schrecken darstellt. Auschwitz, der Gulag und Hiroshima sind unvergesslich. Einseitiges Vergessen würde nur den Tätern nützen und die Opfer blieben wieder als die Schwächeren auf der Strecke. Die Täter von damals sind heute als die Repräsentanten in der SED-Nachfolgepartei um ein solches Vergessenmachen bemüht. In ihrer Herrschaftszeit mussten sie ihre Opfer mit Auflagen und Drohungen zum Schweigen verpflichten, damit ihre Taten vertuscht wurden, jetzt würde das große Vergessen sie von jeder Last befreien. Vor dem Verzeihen steht unabdingbar das einsichtige Bekennen. Darauf warten bisher sehr viele vergeblich.

Christian Meier regt zum Nachdenken und zur Diskussion an.

(moe)

## **Workuta – Strafe für politische Opposition in der SBZ/DDR**

### ***Roland Bude in Zusammenarbeit mit Falco Werkentin***

Band 30, Schriftenreihe des Berliner Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen, Berlin 2010. Bezugsadresse: LStU-Berlin, Scharrenstr.17, 10178 Berlin (unter Beilage von 0,85 Euro als Porto).

Es ist die Geschichte eines Jahrhundertzeugens, der zu den allerersten Mitgliedern des VERS gehört und der über mehr als 50 Jahre den VERS mitgeformt und gefördert hat. Roland Bude erzählt sein Leben und schil-

dert dabei zunächst Kindheit, Jugend, Kriegszeit und auch die ersten Nachkriegsjahre mit dem Versuch eines Neuanfangs.

Im Wintersemester 1948/49 wechselte Roland Bude von Jena nach Rostock, um dort sein Studium fortzusetzen. Ein Freundeskreis von engagierten, kritischen Studenten fand sich bald zusammen. In verschiedenen Gremien bildeten sie eine Opposition gegen die Vereinnahmung der Universität durch die SED. So wurde Bude zu einem wichtigen Protagonisten des frühen Widerstands gegen die neue Diktatur. Dieser Widerstand beinhaltete aber nichts anderes als das Eintreten für die demokratischen Rechte, die auch in der Verfassung der DDR aus dem Jahr 1949 verankert waren. Die DDR war jedoch schon damals bereit, ihre eigenen Gesetze zu brechen und sich so schon sehr früh als Unrechtsstaat auszuweisen.

Die Aktivitäten dieses studentischen Freundeskreises hatten die zwangsläufigen Folgen: Verhaftung durch die Stasi im Sommer 1950 und Übergabe an die Sowjets - (*Artikel 10 der DDR-Verfassung: Kein Bürger darf an eine ausländische Macht ausgeliefert werden.*) – Haft am Demmlerplatz in Schwerin und als SMT-Urteil die üblichen 25 Jahre. Dann folgten die Jahre im arktischen Workuta. All das schildert Roland Bude mit Engagement und gleichzeitiger Distanz. Falco Werkentin wird dabei sein Eckermann, der sich bescheiden als Protokollant sieht, aber alles in eine sehr gelungene Form bringt.

Doch nicht mit Workuta endet diese Lebensbeschreibung. Nach der Heimkehr im Oktober 1955 und dem Wiedersehen mit alten Freunden erfolgte der gemeinsame Entschluss, die alten Weggefährten aus der Rostocker Zeit zu suchen. So entstand der VERS mit der gemeinsamen Idee, etwas für die Demokratie zu leisten und über das kommunistische Unrecht aufzuklären. Dieser Gedanke erfüllte auch das berufliche Leben von Roland Bude. Bis zu seiner Pensionierung im Jahr 1991 arbeitete er in leitenden Positionen in verschiedenen Bundesministerien, wobei die Bewahrung der deutschen Gemeinsamkeiten in Ost und West sowie die Hoffnung auf die deutsche Wiedervereinigung ihm Lebensinhalt wurden. Die Ereignisse der deutschen Revolution, die 1990 zur Einheit führten, waren Bestätigung für ein lebenslanges Engagement des politischen Menschen Roland Bude.

(moe)

## **Mecklenburg im Zweiten Weltkrieg**

Die Tagungen des Gauleiters Friedrich Hildebrandt mit den NS-Führungsgremien des Gaues Mecklenburg 1939-1945.

### ***Michael Buddrus (Hrsg.)***

Edition Temmen, Bremen 2009, 1100 Seiten, 39,90 Euro;

ISBN 978-3-8378-4000-1

Der Gauleiter von Mecklenburg Friedrich Hildebrandt hat von September 1939 bis März 1945 14tägig mit den ihm unterstellten leitenden NS-Funktionären Tagungen zur Situation an der „Heimatfront“ durchgeführt. Die geheimen Tagungsprotokolle und Sitzungsberichte blieben erhalten und gelangten als „Nachlass Hildebrandt“ nach 45jähriger unterirdischer Lagerung ins Landeshauptarchiv Schwerin. Erstmals werden in dem vorliegenden Buch von dem Historiker M. Buddrus in Zusammenarbeit mit sachkundigen Archivaren die Protokolle eines Gauleiters veröffentlicht. Zum besseren Verständnis sind vom Autor ausführliche Anmerkungen beigefügt mit Interpretationen und Erläuterungen zu den Personen und Sachverhalten. Die 54seitige Einleitung enthält unter anderem eine Charakterisierung des Gauleiters Hildebrandt mit Lebensdaten sowie eine Skizzierung der mecklenburgischen Industrie und Landwirtschaft in der Kriegszeit.

Die Protokolle zeichnen ein Bild von den Machtstrukturen eines diktatorischen und menschenverachtenden Systems. Offen zutage treten dabei auch die Befehlslinien und rigiden Umgangsformen der NS-Funktionäre. Ein immer wiederkehrendes Thema ist die mit zunehmender Dauer des Krieges auftretende Verschlechterung der Lebenslage der Bevölkerung bei steigenden Anforderungen durch die Wehrmacht und Rüstungsindustrie. Innerhalb von nur 10 Jahren (1933-1943) ist, vor allem kriegsbedingt, die Zahl der Arbeitskräfte allein in der Landwirtschaft um etwa 77% zurückgegangen. Die Flächenbombardierungen deutscher Großstädte, darunter auch Rostock, durch die Alliierten erreichen 1942 ein katastrophales Ausmaß. Hildebrandt versucht vergeblich durch ein von ihm rücksichtslos durchgesetztes Krisenmanagement, die Auswirkungen des Bombenkriegs zu bremsen. Er soll empfohlen haben, feindliche Bomberpiloten bei der Gefangennahme „umzulegen“. Eine „revolutionäre Gesinnung, rücksichtslose Härte und gläubiger Fanatismus“ sind für Hildebrandt auch noch am 17.3.45 Sieg verheißende Parolen, wenige Wochen



vor der Kapitulation. Er wurde nach Kriegsende von einem amerikanischen Militärgericht zum Tode verurteilt und nach dreieinhalbjähriger Haft in Landsberg am 5.11.48 hingerichtet.

Der Band enthält eine Fülle von bisher unbekanntem und sorgfältig recherchierten Informationen. Er ist daher nicht nur für den Historiker ein unverzichtbares Nachschlagewerk, dessen Wert noch gewinnt durch das abschließende fast 100seitige Personenregister. Dem Buch ist im Interesse der weiteren Aufarbeitung des NS-Regimes eine große Verbreitung zu wünschen. (ado)

## **20 Jahre Deutsche Einheit**

***Tilman Mayer***

Verlag Duncker und Humblot. Berlin 2010; 270 Seiten mit etlichen Fotos; 28,- Euro; ISBN 978-3-428-13416-8

In der Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung ist soeben eine Veröffentlichung erschienen, die in mehreren Beiträgen von bekannten Zeitzeugen des Herbstes 1989 jene schicksalsschweren Zeiten darlegt. Beeindruckend ist deren überaus hohes Niveau und ihr Wahrheitsgehalt – fernab aller Propagandasprüche. Offen wird eingeräumt, dass die Entwicklung damals für West-Deutschland „völlig überraschend“ kam, wo man es sich „in der Zweistaatlichkeit bequem gemacht“ hatte und Kritik an der SED-Diktatur nahezu verstummt war. Bundeskanzler Kohl gehörte lange Zeit zu den sehr Vorsichtigen, um nach dem Fall der Mauer „eine verblüffend staatsmännische Weitsicht“ zu zeigen und sich an die Spitze der Einigungsbestrebungen zu stellen. Viele Seiten widmen sich ausführlich der negativen Haltung in London und Paris zur Wiedervereinigung. Die Einheit 1990 war „keine gleichberechtigte Vereinigung von zwei Partnern“, sondern – in Übereinstimmung mit dem Selbstbestimmungsrecht der DDR-Bevölkerung – eine Wiedervereinigung nach westdeutschen Maßstäben. Die Menschen jenseits der Mauer hatten indes oft überhöhte Erwartungen, die keineswegs selten von tiefen Enttäuschungen abgelöst wurden. Eine Ursache dafür war, dass der Lebensleistung der DDR-Bevölkerung nicht immer der nötige Respekt entgegengebracht wurde. (fws)

## **VERS–Bücherliste**

### ***Dokumentationen gegen das Vergessen***

*Thomas Ammer: **Universität zwischen Demokratie und Diktatur***

Ein Beitrag zur Nachkriegsgeschichte der Universität Rostock

Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1969; 3. unv. Aufl. 1994; 174 S.;

5,- € *plus Versandkosten*

*Hartwig Bernitt, Horst Köpke und Friedrich-Franz Wiese:*

**Arno Esch - Mein Vaterland ist die Freiheit** **NEUERSCHEINUNG**

VERS, Dannenberg 2010, 334 S.; € 5,- *plus Versandkosten*

*Georg Lichtenstein: **Das durfte nie wahr sein***

Rostocker Universitätsprotokolle zum Stalinismus

VERS, Dannenberg 1993; 86 S.; 2,50 € *plus Versandkosten*

*Georg Lichtenstein: **Von der ohnmächtigen Macht des Gewissens***

Rostocker Akademiker unter Zirkel und Ährenkranz

VERS, Dannenberg 1994; 68 S.; 2,50 € *plus Versandkosten*

*VERS (Hrsg.): **Namen und Schicksale der von 1945 bis 1962 in der SBZ/DDR verhafteten Professoren und Studenten***

VERS, Dannenberg 1994; 214 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*Karl Wockenfuß: **Einblicke in Akten und Schicksale Rostocker Studenten und Professoren nach 1945***

VERS, Dannenberg 1995; 127 S.; 2,50 € *plus Versandkosten*

*Karl Wockenfuß: **Streng Vertraulich***

Berichte über die politische Lage und Stimmung an der Universität

Rostock 1955 - 1989

VERS, Dannenberg 1995; 2. Aufl.2002; 284 S.;

***vergriffen***

*Karl Wockenfuß: **Die Universität Rostock im Visier der Stasi***

Die Einblicke in Akten und Schicksale 1955 bis 1989

VERS, Dannenberg 2003; 2. Aufl.2004; 250 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*E.A. Arndt: **50 Jahre Biologie an der Universität Rostock (1945-1995)***

Anpassen und Überleben während und nach der 3. Hochschulreform

VERS, Dannenberg 2003; 94 S.; 5,- € *plus Versandkosten*

*Julius Schoenemann, Angelika Seifert: **Der große Schritt***

Die Dritte Hochschulreform in der DDR und ihre Folgen

VERS, Dannenberg 1998; 3. Aufl. 2001; 139 S.;

5,- € plus Versandkosten

*Horst Pätzold und Gerhard Meinl: **Die Forschungsinstitute  
Dummerstorf und Groß Lüsewitz 1945 bis 1991***

VERS, Dannenberg 1998; 158 S.; 5,- € plus Versandkosten

*Gerd Manfred Ahrenholz: „**Alleslüge**“ – **Leben und Überleben in Krieg  
und GULag***

Ein Rostocker Student der frühen Nachkriegsjahre erzählt seine Geschichte, VERS, Dannenberg 2011, etwa 130 S.

5,- € plus Versandkosten **Erscheint wahrscheinlich im Mai 2011***Peter Moeller: ...**sie waren noch Schüler** Repressalien - Widerstand –  
Verfolgung an der John-Brinckman-Schule in Güstrow 1945-1955*

VERS Dannenberg 1999; 3. Aufl. 2004; 191 S., 5,- € plus Versandkosten

*Dietmar Kausch: ...**sie wollten sich nicht verbiegen lassen***

Repressalien - Widerstand - Verfolgung an den Oberschulen in Bad Doberan, Bützow, Grevesmühlen, Ludwigslust und Rostock 1945-1989

VERS, Dannenberg 2006; 183 S.; 5,- € plus Versandkosten

Unter Mitwirkung des VERS ist außerdem erschienen und lieferbar:

*Marianne Müller/Egon Erwin Müller: **Stürmt die Festung Wissenschaft***

Die Sowjetisierung der Mitteldeutschen Universitäten seit 1945

Colloquium Verlag, Berlin-Dahlem 1953; 2. Aufl. 1994; 415 S.;

5,- € plus Versandkosten

Alle VERS-Publikationen sind durch öffentliche Mittel gefördert.

Die Preise verstehen sich deshalb nur als Unkostenbeiträge.

**Bezugsquelle: :****NEU !**

Universität Rostock, Historisches Institut, Dokumentationszentrum

Anne-Dore Neumann, August-Bebel-Str 28, 18051 Rostock

Tel. 0381-498-2719, e-mail: anne-dore.neumann@uni-rostock.de

## Impressum

Die VERS-Nachrichten erscheinen als internes Mitteilungsblatt für den Verband Ehemaliger Rostocker Studenten (VERS) einmal im Jahr.

© Herausgeber:

Verband Ehemaliger Rostocker Studenten, VERS

Vors. Dr. Peter Moeller, Fleinsbachstr. 1/1, 70771 Leinf.-Echterdingen

Tel. 0711 - 77 67 49, Fax 0711 - 77 77 658

VERS im Internet: <http://www.vers-online.org>

e-mail: [info@vers-online.org](mailto:info@vers-online.org)

Konto: VERS, Kreissparkasse Herzogtum Lauenburg,  
(BLZ 230 527 50), Kto. 1 001 418 463

Redaktion: Dr. Peter Moeller (Anschrift wie oben)

e-mail: [moe.vers@t-online.de](mailto:moe.vers@t-online.de)

Unter Mitarbeit von

Ernst-Albert Arndt (eaa), Markus Baudisch (mab), Inge Bennewitz (ibe), Asmus Dowe (ado), Joachim Jauer (jau), Hartmut Kalkbrenner (hkb), Hans-Jörg Kloiber (hjk), Joachim Lampe (jlp), Gert Meinel (gme), Peter Moeller (moe), Christa Sauer (csa), Friedrich-Wilhelm Schломann (fws), Julius Schoenemann (jus), Peter Uebachs (pue), Joachim Völter (jov), Jürgen Wiese (jüw), Hanna Wockenfuß (hwf), Maria Wolf (muw)

---

Wir senden die VERS-Nachrichten gern an Personen und Institutionen, die an unserer Arbeit interessiert sind. Falls Sie aber auf weitere Zusendungen keinen Wert mehr legen sollten, bitten wir um eine kurze Nachricht.

Sollten Sie bisher noch nicht an einer VERS-Tagung teilgenommen haben, aber daran interessiert sein, so geben Sie bitte eine kurze Nachricht an Dietmar Kausch, Hirschweg 5, 26203 Wardenburg; Tel.0441-50 28 06, Fax 0441-50 50 591; e-mail: [dietmar.kausch@ewetel.net](mailto:dietmar.kausch@ewetel.net).